INSIDEOUT

FACH- & BERATUNGSSTELLE EXTREMISMUS

Was war los?

Leitfaden mit praxisnahen Handlungsempfehlungen und methodischen Herangehensweisen des Modellprojekts InsideOut

stjg

Ein Modellprojekt der ***Stuttgarter Jugendhaus Gesellschaft*** (2015 – 2019)

Inhalts-verzeichnis

Einleitung 3
Beratung 4
Kurzbeschreibung 5
Ziele und Zielgruppen 6
Ziele 6
Zielgruppen 6
Hintergrund des Angebots:
Pädagogisch und wissenschaftlich 7
„5 Säulen der Identität" nach Petzold 7
KISSeS-Strategie nach Möller 9
Beratungsprinzipien 10
Haltung und Verhalten
des Beratungsteams 11
Qualifikation und Qualität der Beratung 11
Aufbau und Umsetzung 12
Vorgehen in der Beratung 12
Schritte in der Beratung 13
Exkurs:
Kurze do's and Dont's – Checkliste 14
Praxisbeispiel: Kontaktbogen 15
Gorilla Walk 18
Kurzbeschreibung 19
Ziele und Zielgruppen 20
Ziele 20
Zielgruppen 20
Hintergrund des Angebots:
Pädagogisch und wissenschaftlich 21
Ich-Schaffs-Modell
nach Furman und Hegemann 22
Lösungsfokussierung 22
Visionquest/Visionssuche 23
Weitere Perspektiven 24
Aufbau und Umsetzung 24
1. Vorbereitung 24
2. Phase: Ankommen 25
3. Phase: Orientierung 26
4. Phase: Zieldefinition 26
5. Phase: Vorbereitung für den Alltag 26
6. Nachbereitung / Verstetigung 26
Praxisbeispiele: Eindrücke 27
Alif 28
Kurzbeschreibung 29
Ziele und Zielgruppen 30
Ziele 30
Zielgruppen 30
Hintergrund des Angebots:
Pädagogisch und wissenschaftlich 31
Aufbau und Umsetzung 32
Praxisbeispiele: Übungen und Eindrücke
Exkurs: publish(ed.) 32
Übungen und Visualisierungen 33
chamäLION 34
Kurzbeschreibung 35
Ziele und Zielgruppen 36
Ziele 36
Zielgruppen 37
Hintergrund des Angebots:
Pädagogisch und wissenschaftlich 37
Trainer*inpersönlichkeit 39
Kurze Takeaways zur
Trainer*inpersönlichkeit 40
Aufbau und Umsetzung 40
Praxisbeispiele: Übungsheft 43
X-Games 46
Kurzbeschreibung 47
Ziele und Zielgruppen 48
Ziele 48
Zielgruppen 48
Hintergrund des Angebots:
Pädagogisch und wissenschaftlich 49
Aufbau und Umsetzung 50
Praxisbeispiel: Flyer 51
Danksagung 52
Literatur 53
Impressum 54

Das Eintreten gegen ...

... menschenverachtende Einstellungen und Angriffe auf die Demokratie stellen Herausforderungen dar, welche die Gesamtgesellschaft und viele mutige Menschen benötigt. Um demokratisch und weltoffen zu sein, ist eine starke Zivilgesellschaft, die sich für gemeinsame Grundwerte und das Grundgesetz einsetzt, ebenso wichtig wie, Räume und Möglichkeiten, um neue Erfahrungen machen zu können. Denn insbesondere Rechtsextremismus und islamistischer Extremismus sowie Ideologien der Ungleichwertigkeit und menschenverachtenden Einstellungen gefährden ein friedliches, gemeinschaftliches, vielfältiges und gleichberechtigtes Zusammenleben im hohen Maß.

Speziell islamistische Bewegungen weisen in diesem Zusammenhang eine hohe Relevanz aufgrund ausgeprägter Gefahren auf. Auch in Deutschland sind die Zahlen der salafistischen Szene stark gestiegen und haben zugleich eine hohe Anziehungskraft auf Jugendliche. Diese haben sich in den letzten Jahren zum Teil innerhalb kürzester Zeit extremistischen Gruppierungen angeschlossen und in einigen Fällen radikalisiert.

Die Stuttgarter Jugendhaus Gesellschaft, als Träger von 41 Einrichtungen der Offenen Kinder- und Jugendarbeit in Stuttgart, mit über 800 Mitarbeitenden an rund 100 Standorten, beobachtete diese Entwicklung mit Besorgnis, da auch Stuttgart ein Hotspot für die salafistische Szene darstellt. Aus diesem Grund wurde im Oktober 2014 ein interner Fachtag/Workshop durchgeführt, der deutlich zeigte, dass (Handlungs-)Bedarfe von Seiten der Mitarbeitenden bestehen:

Es benötigt Strukturen und Beratungsstellen, Kenntnisse über Zugänge und Handlungsmöglichkeiten sowie Sicherheit im Umgang mit der Thematik.

Deshalb hat sich 2015 die Fach- und Beratungsstelle Extremismus *InsideOut* durch die Förderung des Bundesprogramms „Demokratie leben! – Aktiv gegen Rechtsextremismus, Gewalt und Menschenfeindlichkeit“ des Bundesministeriums für Familien, Senioren, Frauen und Jugend gegründet und ist seitdem aktiv tätig. *InsideOut* ist ein Modellprojekt der Stuttgarter Jugendhaus Gesellschaft, welche den Schwerpunkt der Arbeit in die Prävention von gewaltorientiertem Salafismus legt. Hierzu werden für Jugendliche und Erwachsene sowie Multiplikator*innen und interessierte Öffentlichkeit zielgruppenspezifische Workshops und Projekttage, Veranstaltungsformate und individuelle Fallberatungen angeboten. Für die erfolgreiche Umsetzung wurden zahlreiche Kooperationen eingegangen.

Ziele von *InsideOut* liegen neben der Schaffung von festen Vernetzungsstrukturen auch in der Entwicklung von modellhaften pädagogischen Maßnahmen im Bereich der Radikalisierungsprävention, insbesondere im religiös begründeten Extremismus. Die Fach- und Beratungsstelle hat deshalb die Aufgabe sowohl interne als auch externe Schulungen für Multiplikator*innen anzubieten und durchzuführen, ebenso wie Fachtagungen, die einen regelmäßigen Austausch der Fachkräfte ermöglichen. Zugleich können so Mitarbeiter*innen im frühzeitigen Erkennen und pädagogischen Umgang mit Radikalisierung und Radikalisierungstendenzen im islamistischen Kontext professionalisiert werden. Zudem wird über den modellhaften Charakter des Projekts die Thematik in die Breite unserer Gesellschaft hineingetragen. Hierzu dienen nicht nur einzelne Projekttage oder Workshops, sondern auch öffentliche Fachvorträge.

Die verschiedenen Maßnahmen, welche *InsideOut* in den letzten fünf Jahren ins Leben gerufen hat, haben deshalb eine Radikalisierungsprävention bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen und zugleich eine Professionalisierung der Fachkräfte sowie eine Sensibilisierung der Öffentlichkeit zum Ziel. So sind beispielsweise Projekttage, wie der „Gorilla Walk“, der sich an männliche Jugendliche zwischen 14-24 Jahren richtet, „Alif“ für Kinder und Jugendliche unterschiedlichster Altersgruppen oder „Dunia – Unser Zusammenleben“ für Jugendliche ab Klassenstufe 7 entstanden.

Die vorliegende Broschüre versteht sich als Leitfaden mit praxisnahen Handlungsempfehlungen und Projektbeispielen und dient zur Veranschaulichung der Arbeit der Fach- und Beratungsstelle *InsideOut*. Zugleich dient sie zur Qualitätssicherung und Weitergabe des innerhalb des Modellprojekts erworbenen Wissens. Somit sollen Wissen, Erkenntnisse und Erfahrungen nicht nur pädagogischen Fachkräften, Multiplikator*innen und weiteren Personen, die in der politischen Bildungsarbeit tätig sind oder zukünftig tätig sein wollen nachhaltig zur Verfügung stehen, sondern auch bei der Implementierung eigener Radikalisierungs- und Extremismus-Präventionsmaßnahmen unterstützen.

Nachfolgend werden nun verschiedene Bereiche und Programme der letzten fünf Jahre des Modellprojekts dargestellt. Neben der **Beratung** und den dazugehörigen Prozessen, werden auch beispielhaft Projekttage vorgestellt.

Im Folgenden sind dies:

Gorilla Walk, ein Wildnistraining für jugendliche, junge Männer im Alter von 14 bis 24 Jahren,

Alif, ein kunstpädagogischer Poesieworkshop für Kinder und Jugendliche ab 10 Jahren,

chamäLION, ein Schulkonzept für Kinder im Alter von 8 bis 13 Jahren,

X-Games, ein partizipatives Spiel für Jugendliche im Alter von 15 bis 22 Jahren.

Beratung Beratung Beratung

Kurzbeschreibung 5
Ziele und Zielgruppen 6
Ziele 6
Zielgruppen 6
Hintergrund des Angebots:
Pädagogisch und wissenschaftlich 7
„5 Säulen der Identität" nach Petzold 7
KISSeS-Strategie nach Möller 9
Beratungsprinzipien 9
Haltung und Verhalten des Beratungsteams 11
Qualifikation und Qualität der Beratung 11
Aufbau und Umsetzung 12
Vorgehen in der Beratung 12
Schritte in der Beratung 13
Exkurs: KUrze do's and Dont's – Checkliste 14
Praxisbeispiel
Kontaktbogen 15

Beratung

» Kurzbeschreibung

Als Fach- und Beratungsstelle Extremismus stellt die Beratung die eine große Säule des Angebots von *InsideOut* dar. Im Sinne eines gelebten Engagements für eine demokratische Gesellschaft steht sie allen Menschen zur Verfügung, die beobachten oder befürchten, dass sich Kinder und Jugendliche radikalisieren oder extremistischen Gruppen anschließen könnten. Gemäß des Trägerauftrags richtet sich die Beratung an das soziale Umfeld von Kindern und Jugendlichen, also an Familienangehörige, Freund*innen, Bezugspersonen aus der Schule, aus Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, der Sozialhilfe, Freizeitvereine und an alle anderen Personen, zu denen sie in Kontakt stehen.

Die Beratung findet telefonisch oder persönlich statt und ist unentgeltlich und vertraulich.

Grundsätzlich ist die Beratungsarbeit bei *InsideOut* Beziehungsarbeit und der Beratungsprozess ressourcen- und lösungsorientiert. Sie dient in erster Linie zur Klärung der Sachlage für die Ratsuchenden und gegebenenfalls einer Weiterverweisung an entsprechende Unterstützungsnetzwerke. In dem multiprofessionell aufgestellten und interdisziplinär arbeitenden Team werden die Beratungsfälle im Rahmen einer kollektiven Fallbearbeitung besprochen. Die Einhaltung der Schweigepflicht und Vertraulichkeit ist dabei ebenso selbstverständlich, wie ein fachlich fundiertes Arbeiten mit gängigen Beratungskonzepten. Dementsprechend werden die Beratungsnehmer*innen grundsätzlich als Expert*innen ihrer Lebenswelt angesehen, die bereits zahlreiche Stärken und Fähigkeiten zur Problemlösung besitzen, diese Ressourcen oft aber (noch) nicht kennen und/oder bislang nicht wahrgenommen haben.

Die prozessorientierte und -offene Beratung verläuft grundsätzlich in transparenten Schritten, die zu einer Analyse und anschließenden Veränderung der Situation beitragen soll. Hierzu gehört nicht nur die Klärung von möglichen, zugrunde liegenden Problemen und Bedürfnissen, welche einen Radikalisierungsprozess unterstützen können, sondern auch das Aufzeigen von alternativen Perspektiven und Möglichkeiten. Leitaspekte der Beratung und Haltung der Beratenden bei *InsideOut* sind vor allem Wertschätzung, Respekt, Empathie und Authentizität.

In den letzten Jahren hat sich bundesweit die Struktur der Beratungsstellen gewandelt. So ist insbesondere für religiös begründetem Extremismus, hier speziell dem Islamismus, in Baden- Württemberg keine Beratungsstelle mehr vorhanden, die nicht staatlich angebunden ist. Es ist allerdings wichtig, dass Beratungsstellen auch bei freien zivilgesellschaftlichen Trägerschaften angesiedelt sind, um eine andere Art von Vertraulichkeit zu wahren und den Ratsuchenden eine erste unabhängige Anlaufstelle bieten zu können.

Ziele und Zielgruppen

Ziele

Ziel des Beratungsangebots von *InsideOut* ist es unter anderem eine verlässliche, niedrigschwellige und unabhängige Beratungsstelle in Stuttgart zu sein. Sie soll als (erste) Anlaufstelle dienen, die bei einem Radikalisierungsverdacht von Kindern und Jugendlichen und den entsprechenden Sorgen und Ängsten der Beratungsnehmenden aus dem Umfeld zur Verfügung steht.

Die Beratungsstelle bietet somit sowohl eine Erstberatung, kann allerdings auch mögliche nachfolgende Beratungen und Angebote bereitstellen und an entsprechende externe Stellen weiterverweisen. Damit wird das breite Unterstützungsnetzwerk mit seinen langjährigen Erfahrungen umfassend genutzt. Insbesondere in der Findung von passenden und individuellen Lösungen, ist eine Kooperation mit anderen Fachstellen sinnvoll und zielführend.

Weitergehend soll das Beratungsangebot auch helfen, eine Situation richtig einzuschätzen. Insbesondere bei Sachlagen, welche für ratsuchende Personen zwischen Glaube und Extremismus liegen, ist es oftmals sehr schwierig, eine klare Unterscheidung zu treffen. Hierbei sollen erfahrene Fachkräfte unterstützend zur Seite stehen, Fragen klären und Sicherheit geben.

Zielgruppen

In der Beratungsstelle dürfen sich grundsätzlich alle Personen, die mit Extremismus konfrontiert sind, Beratung einholen. Gegebenenfalls werden Ratsuchende dabei an andere entsprechende Angebote oder Stellen weitervermittelt, die auf bestimmte Bereiche spezialisiert sind, wie zum Beispiel der Ausstiegsberatung.

Die Beratungsstelle *InsideOut* ist, aufgrund des Trägerauftrags, hauptsächlich Anlaufstelle für Eltern, Angehörige, Freund*innen, Gleichaltrige und Bekannte aus dem sozialen Umfeld von Kindern und Jugendlichen, über die sie sich Sorgen machen.

Außerdem können sich Schulen, Schulsozialarbeitende, pädagogische Fachkräfte, Erzieher*innen und alle weiteren Menschen, die mit Kinder und Jugendlichen arbeiten und eine Gefährdung befürchten, melden.

Auch Kinder und Jugendliche, die Fragen zum Thema Extremismus haben oder merken, dass Freund*innen sich von ihnen entfernen und vermuten, dass diese sich extremistischen Gruppierungen anschließen könnten, dürfen sich Beratung einholen. Und auch wenn sie selbst Teil einer Gruppe sind, die ggfs. extremistisch ist, können sie sich an die Beratungsstelle wenden.

Die mehrjährige Erfahrung des Beratungsangebots von *InsideOut* ist, dass sich meist Lehrkräfte oder Schulsozialarbeitende, seltener Angehörige oder Kinder und Jugendliche mit *InsideOut* in Verbindung setzen. Daher leistet die Beratungsstelle insbesondere für Fachkräfte, die mit Extremismus(-gefährdung) konfrontiert sind, Beratung und Unterstützung.

Hintergrund des Angebots: Pädagogisch und wissenschaftlich

Im Beratungsprozess wird in erster Linie ein psychosozialer und kein psychotherapeutischer, verfolgt. Der Fokus liegt deshalb auf einem lösungs- und ressourcenorientierten Arbeiten, in dem neue Möglichkeiten und Chancen aufgezeigt werden.

Die Beratungsstelle arbeitet nach anerkannten Modellen und gängigen Techniken aus dem Beratungskontext. Wissenschaftlicher Hintergrund der Arbeit bilden zwei Ansätze, die im Folgenden beschrieben werden.

In einigen Punkten überschneiden sich die Ansätze, können sich allerdings auch sinnvoll ergänzen. Dabei dienen sie sowohl als wissenschaftliche Ausgangsbasis, als auch zur Qualitätssicherung des Beratungsprozesses.

„5 Säulen der Identität" nach Petzold

Das Beratungsteam orientiert sich in der Beratung, sowohl bei der Klärung der Ausgangslage, als auch bei der Lösungssuche am Modell an den sog. „5 Säulen der Identität" nach H.G. Petzold (vgl. Steiger 2019; vgl. Education Group 2019).

„Identität" stellt in diesem Zusammenhang die Einzigartigkeit eines Lebewesens, hier eines Menschen, dar. Sie spiegelt sich in einer individuellen und einmaligen Persönlichkeitsstruktur wieder. Der lebenslange Prozess der Identität verdeutlicht sich sowohl in Mimik, Gestik, Sprache und Auftreten, als auch in den Stärken und Schwächen, dem eigenen inneren Selbstbild, dem Selbstgefühl, dem Glaube an sich und das, worüber man sich selbst definiert. Das Prozesshafte zeigt sich dabei in einer Identitätsbildung, als auch in Identitätskrisen, wodurch sie eine Identitätsentwicklung hervorrufen.

Identität unterliegt einem lebenslangen Veränderungsprozess, welcher durch das persönliche Selbstbild und der Außenwahrnehmung der Umwelt kontinuierlich beeinflusst wird. Nach Petzold bilden dabei fünf Säulen die Identität eines Menschen, welche sich wechselseitig tragen, stützen oder auch beschädigen. Eine Krise kann folglich deshalb verursacht werden, wenn eine der Säulen wegbricht oder sich sehr stark verändert. Interventionen, die sich alleine auf eine der Säulen stützen, greifen daher nach Petzold in einem ganzheitlichen Ansatz zu kurz und bringen zugleich meist nicht die erwünschte Lösung oder den Erfolg mit sich. Lösungsorientierte Ansätze müssen damit immer alle Säulen in den Blick nehmen.

Die fünf Säulen sind:

1. Körperlichkeit und Leiblichkeit
Hierzu gehört alles, was in Bezug zum eigenen Körper gebracht werden kann. Das heißt, die Gesundheit, Beweglichkeit, Fitness, Wohlbefinden, Sexualität, Belastungsfähigkeit, Psyche, Gefühle, Träume usw. werden in dieser Säule zusammengefasst. Vertieft geht es um die Frage, ob man mit sich selbst zufrieden ist und sich wohlfühlt und vor allem, ob die persönliche Einzigartigkeit ausgelebt werden kann. In dieser Säule wird also ein Bezug zum eigenen Körper und zur Körperlichkeit hergestellt und der Frage des Wohlbefindens und Möglichkeiten des persönlichen Auslebens nachgegangen. Neben subjektiven Empfindungen ist dabei auch der tatsächliche Gesundheitszustand wesentlich.

2. Soziale Netzwerke und Beziehungen
Die zweite Säule stellt die sozialen Netzwerke, Familie, Freunde, Bekannte, Beziehungen usw. dar. Das Vorhandensein und die Qualität der sozialen Netzwerke und Beziehungen zu den einzelnen Personen werden ebenso in Erfahrung gebracht, wie auch, ob es sichere und verlässliche Beziehungen und Kontakte zu Gleichaltrigen gibt. Zugleich wird erfragt, ob prekäre Verhältnisse in Bezug auf Beziehungsabbrüche, wie Scheidung, Tod und weitere bestehen und ob es häufig zu Konflikten mit anderen Personen kommt. Neben den menschlichen Beziehungen, werden auch Beziehungen zu Tieren in Erfahrung gebracht. Möglicherweise hat die betroffene Person ein Haustier oder sonstige weitere Beziehungen zu Tieren. Auch diese können einen besonderen Halt bieten bzw. bei Verlust des Tieres nehmen.

3. Arbeit und Leistung
Die dritte Säule stellt die Ausübung von Tätigkeiten dar, die die Person selbst als sinnvoll erachtet, wie möglicherweise Arbeit, Aktivitäten, Ehrenamt oder Hobbies. Fraglich ist, ob es Aktivitäten gibt, bei denen Erfolgserlebnisse gemacht werden können durch die Anerkennung erfahren wird. Gleichzeitig kann eine Über- oder Unterforderung untersucht werden, genauso wie das Vorhandensein oder Nicht-Vorhandensein von Ehrgeiz und Leistungsansprüchen. Es geht hier nicht nur um Erwerbstätigkeit, sondern im Allgemeinen um das „Tätig-sein". Das heißt, es spielen alle Tätigkeiten eine Rolle, worüber die Person sich selbst identifiziert oder von anderen identifiziert wird.

4. Materielle Sicherheit
Die vierte Säule, die der materiellen Sicherheit, versucht ein bestehendes finanzielles Unterstützungssystem in Erfahrung zu bringen. Das bedeutet, ob die Person von Armut bedroht ist, es genügend Entwicklungs-möglichkeiten gibt, prekäre Wohnverhältnisse vorliegen und persönliche materielle Bedürfnisse, wie beispielsweise Handy oder Kleidung, befriedigt werden können. Ebenso werden hier die Möglichkeiten der kulturellen Teilhabe in Erfahrung gebracht. Sie beziehen sich sowohl auf die Ausübung, als auch auf die Teilnahme, wie zum Beispiel bei Ausflügen oder Schullandheimen. Zugleich stellt sich in dieser Säule auch die Frage, nach dem willkommen fühlen und integriert sein in das Umfeld.

5. Werte und Normen
Die fünfte und letzte Säule analysiert persönliche Grundprinzipien, wie Bezug zu einem Glauben, persönliche Lebenseinstellungen und –philosophien, wichtige Werte, Traditionen, Prinzipien und Einstellungen und vor allem Möglichkeiten, diese auszuleben und sich dafür zu engagieren.

Die Analysefragen, welche sich aus dem Modell zusammenfassend ergeben, werden im Beratungsprozess in Bezug auf die Person, über die sich Sorgen gemacht wird, beantwortet. Folglich stellt die Beantwortung nur eine subjektive Auffassung der beratungsnehmenden Person über das Kind bzw. den*die Jugendliche*n dar und sagt möglicherweise wenig oder auch Falsches über die tatsächlichen Gegebenheiten aus. Dies gilt es als Berater*in in der Auswertung zu beachten. Um gewichtige Anhaltspunkte zu finden und eine erste Einschätzung vornehmen zu können, ist eine Untersuchung auf Grundlage dieser fünf Säulen dennoch umfassend und zielführend.

KISSeS-Strategie nach Möller

Neben dem 5-Säulen-Modell nach Petzold dient die sog. KISSeS-Strategie nach Prof. Dr. K. Möller dem Beratungsteam als ergänzendes Leitkonzept.

„KISSeS" stellt hierbei die Abkürzung für „Kontrolle, Integration, Sinnlichkeitserleben, Sinnerfahrung und –stiftung, erfahrungsstrukturierende Repräsentationen und Selbst- und Sozialkompetenzen" dar. Es wird davon ausgegangen, dass unzureichende oder fehlende Erfahrungen, also ein Mangel auf den verschiedenen Ebenen von KISSeS, die Entstehung von sog. Pauschalisierenden Ablehnungskonstruktionen (kurz: PAKOs) begünstigen können (vgl. Lempp et al. 2017, 15).

PAKOs beschreiben die Entwicklung von Ablehnungshaltungen und –einstellungen „gegenüber Gruppierungen, Weltanschauungen, Religionen und Lebenspraxen auf der Grundlage undifferenziert verallgemeinernder, inhaltlicher nicht haltbarer und empirisch nicht belegbarer Zuschreibungen" (Lempp et al. 2017, 13). Dies bedeutet, dass Menschen aufgrund von Zuschreibungen, welche verallgemeinernd, pauschalisierend und nicht begründbar sind, abgelehnt werden.

Das praxisbezogene Leitkonzept und der Verstehensansatz KISSeS gehen davon aus, dass es zu pauschalisierenden Ablehnungskonstruktionen (PAKOs) kommen kann, wenn nicht ausreichend Erfahrungen von Kontrolle, Integration, Sinnlichkeitserleben und Sinn zur Verfügung stehen. Durch eine Rekonstruktion des Entstehungsprozesses von PAKOs mithilfe des KISSeS-Ansatzes kann aufgezeigt werden, wie diese entstanden sind. Zugleich kann dies auch die Möglichkeit bieten, erste Lösungswege daraus abzuleiten. KISSeS beschreibt somit zugleich Begünstigungsfaktoren für eine Entstehung von PAKOs (vgl. Lempp et al. 2017, 15).

Möglicher Mangel auf den verschiedenen Ebenen von **KISSeS** ist:

„Kontrolle" für den Mangel an Möglichkeiten zur freien Gestaltung des Lebens oder persönlicher Interessen in Abhängigkeit zu den eigenen Erwartungen,

„Integration" für Beschränkungen der Eingliederung in „demokratisch und gewaltfrei strukturierte Kontexte" und damit „mangelnde Zugehörigkeit, Teilhabe, Partizipationschancen und Identifikationsmöglichkeiten",

„Sinnlichkeitserleben" für fehlende oder unzureichende Bedürfnisbefriedigungen auf psycho-physischer Ebene und

„Sinnerfahrung und –stiftung" für fehlende oder unzureichend sinnstiftende Aktivitäten in verschiedenen Bereichen des Lebens.

Herrscht ein Mangel auf diesen Ebenen vor, geht die KISSeS-Strategie davon aus, dass sich …

„erfahrungsstrukturierende Repräsentationen" bilden und zum Teil bereits existieren, die den Mangel an den zuvor beschriebenen Ebenen erklären und damit als Deutung dienen. Das bedeutet, dass hierdurch die Ursache des Mangels an bestimmte Personen, Gruppen, Situationen oder Ereignissen geknüpft ist, welche sowohl die eigene gedankliche Abbildung der Realität darstellen können, als auch gesellschaftliche Diskurse beinhalten. Durch den Mangel an Möglichkeiten und (gedankliche) Existenz einer Begründung, können sich

„Selbst- und Sozialkompetenzen" nur unzureichend aufbauen, die vor PAKOs schützen könnten. Hieran können sich dann Ablehnungskonstruktionen, aber auch extremistische Ideologien anschließen, da diese suggerieren, den Mangel zu beheben (Lempp et al. 2017, 15–16).

In der Arbeit der Beratungsstelle dient der KISSeS-Ansatz nicht nur als Analyseinstrument, sondern beschreibt zugleich mögliche Anknüpfungspunkte. Es geht darum, auf den verschiedenen Ebenen des Ansatzes anzusetzen, bisherige Erlebnisse in Erfahrung zu bringen, aufzubrechen und anschließend alternative Möglichkeiten auf der Basis von Demokratie und Menschenrechten aufzuzeigen. Damit zielt der Ansatz weniger auf kognitive Wissensvermittlung, sondern mehr auf das Aufzeigen und Erlebbar machen von neuen Erfahrungsräumen ab.

Beratungsprinzipien

Verschiedene Beratungsprinzipien begleiten neben den genannten Konzepten als zentrale Grundlage die Arbeit der Beratungsstelle. Diese sind nach-folgend aufgeführt (vgl. Opferperspektive 2011; vgl. BAMF 2018):

Freiwilligkeit
Als Beratungsstelle eines freien Trägers ist bei *InsideOut* das Prinzip der Freiwilligkeit die Basis jeglichen pädagogischen und beratenden Handelns. Damit werden auch mögliche Konsequenzen unfreiwilliger Beratung, wie innere Abwehrhaltung gegenüber den Berater*innen und / oder nicht auf Einsicht basierte Verhaltensänderungen, vermieden.

Niedrigschwelligkeit
Niedrigschwelligkeit ist in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit grundsätzlich handlungsleitend. Im Beratungskontext bedeutet dies, dass der Beratungsprozess nicht von bürokratischen und verwaltungsspezifischen Tätigkeiten und Aufgaben eingeschränkt werden darf. Zugleich sind Beratungen kostenfrei, zeit- und ortsnah, was bedeutet, dass sowohl eine Finanzierung, als auch Erreichbarkeit gewährleistet sein muss. Die Zugänge zum Beratungsangebot sollten grundsätzlich möglichst einfach sein.

Barrierefreiheit
Barrierefreiheit stellt hier nicht nur die physische Kontaktaufnahme und Wahrnehmung der Beratung, wie beispielsweise Möglichkeiten der Aufsuchung der Räumlichkeiten, sondern zugleich auch der Abbau von weiteren Barrieren dar. Ein multisprachliches Team ist daher ebenso notwendig, wie barrierefreie Räumlichkeiten und öffentlich zugängliche Informationen zur Beratung und verschiedenartige mediale Auftritte (Webseite, E-Mail, Hotline, Broschüre etc.). Ebenso werden Barrieren aufgrund von institutionellen Einschränkungen (Arbeitszeiten, Betreuungszeiten etc.) und damit eine Beeinflussung der Wahrnehmung des Beratungsangebots mitgedacht. Dies beinhaltet deshalb eine grundsätzliche Bereitschaft zur zeitlichen und örtlichen Flexibilität. Zugleich sind mögliche Hemmungen bei Betroffenen bzgl. Inanspruchnahme des Beratungsangebots aufgrund von homogenen Teamzusammenstellungen in der Auswahl des Beratungsteams mitzudenken. Ein möglichst diverses Beraterteam sollte folglich unbedingt aufgestellt werden. Einschränkungen der Barrierefreiheit werden überdies transparent gemacht und individuelle Lösungen in gemeinsamer Absprache gefunden. Weitere Anforderung: Die Beratungsstelle liegt zentral, ist mit öffentlichen Verkehrsmitteln gut erreichbar und kann auch in das Lebensumfeld der ratsuchenden Personen verlegt werden.

Vertraulichkeit und Anonymität
Die Beratung ist vertraulich und auf Wunsch anonym. Die Einhaltung der gesetzlichen Schweigepflicht ist insofern selbstverständlich und richtet sich nach § 203 StGB. Nur in Ausnahmefällen, wenn davon ausgegangen werden muss, dass eine Gefahr für sich selbst oder für andere besteht, werden Sicherheitsbehörden informiert. Dies geschieht allerdings erst nach einer sorgfältigen Prüfung und in Transparenz gegenüber den ratsuchenden Personen.

Geeignete Maßnahmen zur Einhaltung des erforderlichen Datenschutzes werden daher von der Beratungsstelle getroffen und müssen gewährleistet sein. Transparenz und Vertraulichkeit sind in der erfolgreichen Beratung entscheidende Faktoren. Infolgedessen werden auch Informationen nur nach Absprache mit den Ratsuchenden an Dritte weitergegeben. Dritte können hierbei nicht nur mögliche Sicherheitsbehörden sein, sondern sind vor allem auch bei einem Austausch mit anderen Fachstellen, wie beispielsweise dem Jugendamt, Schulen oder mit anderen Professionen, wie beispielsweise Psychologen oder insoweit erfahrenen Kinderschutzfachkräften, von Belang.

Unabhängigkeit
Durch die Trägerschaft eines zivilgesellschaftlichen Trägers, ist die Beratung unabhängig von Ämtern, Behörden und staatlichen Einrichtungen. Sie orientiert sich wesentlich an den Menschenrechten und soll auch in ihrer Unabhängigkeit wahrgenommen werden, um mögliche negative Vorerfahrungen von Ratsuchenden nicht zu reproduzieren. Zugleich kann damit eine andere Qualität an Vertrauensbeziehung aufgebaut, gewahrt und gestärkt werden. Unabhängigkeit ist nicht nur zentral für die Vertrauensbildung, sondern auch für die Glaubwürdigkeit der Beratungsstelle. Sie ermöglicht die Entwicklung effektiver und an den Beratungsnehmenden orientierten Lösungsansätzen.

Parteilichkeit
In den meisten Beratungsprozessen ist zudem eine Parteilichkeit gegenüber betroffenen Menschen entscheidend, die als Überwindung von Zugangsschwierigkeiten fungiert. Dies ist unter anderem in Fällen von Betroffenen- oder Opferberatungen meist gegenwärtig, gefordert und unbedingt nötig. Insbesondere in der Beratung von Personen, die von menschenverachtenden Einstellungen und Handlungen betroffen sind, ist Parteilichkeit für diese Menschen unerlässlich. Parteilichkeit geht einher mit einer klaren Haltung des Beratungsteams aus Solidarität und Akzeptanz und setzt eine Unvoreingenommenheit und Nicht-Wertung voraus. Parteilichkeit ermöglicht zugleich einen gesellschaftspolitischen Einsatz für die Interessen und Forderungen der ratsuchenden Personen durch die Berater*innen.

Im Kontext von Beratungen der Fach- und Beratungsstelle *InsideOut* ist Parteilichkeit allerdings sekundär, da hier zumeist Eltern, Angehörige und Fachkräfte beraten werden, die sich um andere Personen sorgen und der Gegenstand der Beratung nicht die eigene Betroffenheit durch menschenverachtende Gewalt ist.

Haltung und Verhalten des Beratungsteams

Insbesondere die eigene Haltung und das Verhalten sowie die Orientierung an den Bedürfnissen der ratsuchenden Personen sind für eine (erfolgreiche) Beratung ausschlaggebend. Hierbei dienen, die eingangs kurz genannten Aspekte als Leitlinien der Beratung bei *InsideOut*. Diese sind Wertschätzung, Empathie und Authentizität sowie die Anerkennung der Gleichwertigkeit aller Menschen. Die Wertschätzung der Beratungsnehmenden als gleichberechtigte Partner*innen befördert sowohl das Vertrauen innerhalb der Beratungsbeziehung als auch das Vertrauen in die eigene Selbstwirksamkeit und Lösungskompetenz der Ratsuchenden. Empathie setzt die Fähigkeit beim Beratungsteam voraus, die Lebenswelt der Betroffenen zu verstehen und sie nachvollziehen zu wollen und zu können. Eine Beratungsbeziehung ist auch aufgrund der unterschiedlichen Berater*innenpersönlichkeiten sehr individuell und muss daher von Authentizität, Aufrichtigkeit und Glaubwürdigkeit geprägt sein. Neben diesen Leitlinien sind Transparenz bezüglich Möglichkeiten und Grenzen einer Beratung und Verbindlichkeit in Bezug auf getroffene Vereinbarungen unabdingbar.

Haltung und Verhalten wird während der Beratung und auch im anschließenden Reflexionsprozess kontinuierlich auf o.g. Aspekte überprüft und hinterfragt.

Qualifikation und Qualität der Beratung

Die Beratung bei *InsideOut* differenziert zwischen Meinungsfreiheit bzw. Freiheit des Glaubens und religiös begründetem Extremismus.

Um auf Beratungsanfragen kompetent reagieren zu können, brauchen Berater*innen im Bereich des Extremismus verschiedene Wissensformen und Grundlagenwissen zu unterschiedlichen Bereichen. Wissen über Islam, Islamismus und Islamfeindlichkeit sind grundlegende Voraussetzungen, wenn der Schwerpunkt der Arbeit in diesem Bereich angesiedelt ist. Zeitgleich ist Wissen um und eine angemessene Reaktion auf Radikalisierungstendenzen von Kindern und Jugendlichen voraussetzend.

Es sollten ebenso Kenntnisse über weitere menschenfeindliche Aspekte und Bereiche, wie Rassismus, Rechtsextremismus, Antisemitismus und weiteren Phänomenen der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit vorhanden sein. Nur so kann ein notwendiges Verständnis und ggf. eine Weiterleitung an entsprechenden Fachstellen adäquat erbracht werden.

Eine breit angelegte, interdisziplinäre Qualifikation in Form pädagogischer, juristischer, beratender und psychologischer Kompetenzen ist zudem gefordert und für eine qualitative Arbeit unabdingbar. Recherche erfolgt, wenn zum besseren Verständnis in konkreten Fällen erforderlich, bei externen Quellen (Literatur, Internet, etc.).

Zugleich gehört auch die Bewusstmachung und Überprüfung der eigenen Haltung und der Rolle als beratende Person zur Qualitätssicherung dazu. Dabei müssen nicht nur die eigenen Privilegien und Erfahrungen reflektiert, sondern auch persönliche und strukturelle Grenzen analysiert werden. Grundhaltungen in Bezug auf (Sozio-)Kultur-, Differenzsensibilität und Intersektionalität sollten ebenso entwickelt werden, wie eine grundsätzliche Wertschätzung der Ratsuchenden im Beratungsprozess.

Ebenso sind entsprechende Querschnittsaufgaben wie Gender-, Diversity Mainstreaming und Inklusion in einer Beratungsstelle vorauszusetzen. Sie müssen sich sowohl in der Zusammensetzung des Beratungsteams, als auch in der eigenen persönlichen Haltung wiederspiegeln. Durch ein divers zusammengesetztes Team wird ebenso eine Niedrigschwelligkeit für Ratsuchende hergestellt sowie auch eine Wahlmöglichkeit. Von einem diversen Team profitieren allerdings nicht nur Beratungsnehmende, sondern auch das Team an sich. Persönliche Kenntnisse, Qualifikationen und Zugänge können sich so ergänzen und einen Beratungsprozess unterstützen.

Zur Qualitätssicherung sind neben der Wahrung der Aktualität (Recherche und gezielte Verfolgung aktueller Entwicklungen) und Fachlichkeit (Wissensaneignung aus verlässlichen Quellen) auch weitere Maßnahmen zu treffen. Diese müssen regelmäßige Teamsitzungen mit Evaluierung der Arbeit, regelmäßige Besuche arbeitsfeldrelevanter Fortbildungen, Teilnahme an Klausuren, Fachtagungen und internen/externen Schulungen, kollegiale Fallberatungen, Supervisionen bei anerkannten Supervisor*innen, bundesweiter Fachaustausch innerhalb verschiedener Foren und kontinuierliche persönliche und professionelle Weiterentwicklung der eigenen Kompetenzen und Haltung sein. Eine regelmäßige Reflexion der Arbeit sowie ein fachspezifische Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis ist fester Bestandteil qualifizierter Beratungsarbeit.

Um vollumfänglich auf Anfragen reagieren zu können, benötigt es nicht zuletzt unterschiedliche Kooperationen und Netzwerke, die auf Phänomene spezialisiert sind, welche außerhalb der eigenen Kompetenzen der Beratungsstelle liegen. Eine Vermittlung mit Zustimmung der ratsuchenden Person ist dann anzustreben. Ein umfangreiches Netzwerk von verschiedenen Professionen, Fachdiensten, Zugängen und Angeboten ist deshalb dauerhaft aufzubauen und verlässlich aufrecht zu erhalten.

» Aufbau und Umsetzung

» Vorgehen in der Beratung

Obwohl eine unterstützende und helfende Rolle des*der Berater*in durch die ratsuchende Person vordergründlich gefordert wird, ist zugleich zu hinterfragen, was das eigentliche Anliegen bzw. der Auftrag ist und wie die persönlichen Ressourcen der beratungsnehmenden Person genutzt werden können. Eigene Lösungen zu entwickeln, die sich an den Bedürfnissen der Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen und der ratsuchenden Person ausrichten, werden fokussiert. Hierbei ist es zielführend stets die Selbstwirksamkeit und Autonomie der beratungsnehmenden Person zu berücksichtigen. Insbesondere in problem- und konflikthaften Situationen und Entwicklungsprozessen in denen Hilfe gesucht wird, geschieht allzu schnell ein unterbewusstes abhängig-machen der ratsuchenden Person von der*dem Berater*in.

Zentrale Kommunikationsmethode ist das Aktive Zuhören. Es beschreibt nicht nur das aufmerksame Zuhören und Einprägen der Aussagen der ratsuchenden Person ohne diese zu unterbrechen, sondern auch eine anschließende Rückmeldung über das, was verstanden wurde. Diese werden in Ich-Botschaften geäußert und wertneutral formuliert. Das Aktive Zuhören geht auf Carl Rogers zurück. Aktives Zuhören und eine Rückmeldung über das Wahrgenommene geben, kann mit verschiedenen Möglichkeiten geschehen. So können u.a.:

Emotionen aufgegriffen werden
(„Ich merke, es verletzt Sie, wenn…"),

bisherige Erfolge gewürdigt und anerkannt sowie damit Ressourcen benannt werden
(„Wie haben Sie es bisher geschafft, dass…") und

öffnende Frage gestellt werden („Was wäre hilfreich?").

Der Blickkontakt sollte hierbei stets gewahrt und wenn möglich mit Gestik und Mimik gespiegelt werden. Damit wird auch nonverbal eine Zugewandtheit und Offenheit vermittelt.

Daneben können Fragetechniken (offene, reflektierende Fragen, Motivfragen und/oder skalierende Fragen) die Erfassung der Problemlage unterstützen und Missverständnisse vorbeugen.

Auch der Einsatz von Gesprächstechniken (vgl. BAMF 2018, S. 17) wie Paraphrasierung (Gehörtes Wiedergeben), Verbalisierung/Spiegelung (Emotion heraushören und in eigene Worte fassen), motivierende Gesprächsführung, Differenzierungstechnik (verschiedene Meinungen gleichwertig nebeneinandersetzen), Selbst- und Fremdwahrnehmung, Perspektivwechsel etc. sind Bestandteile eines gelingenden Beratungsgesprächs. Innerhalb eines Beratungsprozesses bieten sich zur Verdeutlichung meist auch biografische Methoden mit verschiedenen Instrumenten, wie allgemeine Biografiearbeit und Visualisierungen anhand von Lebenslinie/Lebensfluss, Ziel-Collagen und Genogrammen an.

Zuletzt können noch systemische Methoden innerhalb einer Beratung sinnvoll sein, in denen die ratsuchenden Personen als Expert*innen ihrer Lebenswelt zur Erarbeitung von Handlungs- und Lösungsansätzen aufgefordert werden. Mögliche Instrumente hierbei sind Fragetechniken wie zirkuläre Fragen (Gedanken, Meinungen, Gefühle anderer Personen im System) und Fragen nach Ressourcen, Aufstellung (bspw. mithilfe eines Familienbretts), Reframing (Umdeutung einer Situation und damit gefühlsmäßige Veränderung) und paradoxe Intervention (Verschlimmerungsfragen bei besonders starren Denkweisen) (vgl. BAMF 2018, S. 20).

Die Fragen nach dem Wunsch bzw. dem Auftrag der beratungsnehmenden Person sowie dem gewünschten Sollzustand und den Zielen mit den dafür erforderlichen Hilfsmitteln, sind dabei ebenso zielführend, wie das Aufzeigen von eigenen Ressourcen der ratsuchenden Person in Bezug auf Lösungsmöglichkeiten. Entscheidend ist zudem, dass im Beratungsprozess Lösungen erarbeitet werden, die sowohl von der beratungsnehmenden Person selbst kommen, als auch die Bedürfnisse der Person beinhalten und berücksichtigen, über die gesprochen wird. Eine Lösungsentscheidung sollte folglich auch dahingehend reflektiert werden, wer welche Entscheidungsanteile hierfür trägt.

Zum Abschluss sind neben der Zusammenfassung von Ergebnissen und der Formulierung von konkreten weiteren Schritten sowie klaren Vereinbarungen, ein positiver Schlusskommentar und der Dank für das entgegengebrachte Vertrauen von großer Bedeutung für die Bewertung des Beratungsgesprächs und den weiteren Erfolg des Beratungsprozesses. Die Beratungsbeziehung wird hierdurch stabilisiert und auch nachfolgend als positiv und hilfreich in Erinnerung behalten. Nur, wer ein gutes Gefühl nach dem (Erst-)Gespräch hat, wird auch nachfolgende Beratungen und Beratungstermine tatsächlich in Anspruch nehmen.

Schritte in der Beratung

Erstkontakt
Das Erstgespräch dient zur Kontaktaufnahme und Auftragsklärung. Die Beratung erfolgt nach einem systematischen Ablauf und wird mit einem standardisierten Dokumentationsbogen festgehalten. Bei *InsideOut* wird unterschieden in Einzelfall- und institutioneller Beratung. In beiden Formen der Beratung erhält die ratsuchende Person vor Beginn des Beratungsprozesses zunächst folgende Informationen:

- Grundsätzliche Informationen zur Institution, dem Beratungsteam und den Beratungsprinzipien
- Aufklärung der Ratsuchenden über die Verschwiegenheitspflicht gegenüber Dritten sowie die mögliche Weitergabe von Informationen und Daten bei Kindes-/Jugendwohlgefährdung und im Fall von sicherheitsrelevanten Aspekten bei Gefährdungslagen
- Information über die Möglichkeit einer anonymen Beratung. Falls keine anonyme Beratung gewünscht ist werden relevante Daten (wie Name und Erreichbarkeit) der ratsuchenden Person erhoben
- Herstellen von Transparenz in Bezug auf die einzelnen Beratungsschritte bzw. den -prozess

Vierstufige Beratung
Neben einer offenen und freundlichen Begrüßung, sind die Festlegung des zeitlichen Rahmens und bei Folgegesprächen ein Aufgreifen der zentralen Punkte des letzten Gesprächs selbstverständlich. So können relevante Sachverhalte nochmals kurz zusammengefasst und ein gemeinsamer Wissensstand erzeugt werden.

Die anschließende Beratung erfolgt dann vierstufig:

1. Klärung der Ist-Situation bzw. der Problemlage anhand von gezielten Fragestellungen.

2. Auftragsklärung mit Erwartungen und Wünschen der ratsuchenden Person und Abgleich mit Zuständigkeiten und Grenzen der Beratungsstelle. Eine Auftragsklärung und Festlegung von Zielen anhand von SMART-Kriterien (spezifisch, messbar, akzeptiert realistisch, terminiert) ist i.d.R. am zielführendsten.

3. Strategieentwicklung durch Sammlung von Instrumenten und Lösungsmöglichkeiten wie mögliche Maßnahmen, Vermittlung an andere Beratungsstellen, Folgegespräche etc.

4. Festlegung von klaren und konkreten Vereinbarungen über weitere erforderliche Schritte mit ggf. Weitergabe von Kontaktadressen anderer Beratungsstellen, Fachdienste oder Institutionen.

Zum Abschluss der Beratung fasst der*die Berater*in nochmals die wichtigsten Punkte des Gesprächs zusammen, ebenso wie die konkreten Vereinbarungen. Wenn nötig, wird zugleich ein neuer Termin vereinbart oder darauf hingewiesen, sich bei Bedarf jederzeit wieder melden zu können.

Im Anschluss an die Beratung reflektiert der*die Berater*in das Gespräch. Hierbei wird sowohl eine Einschätzung des Falls vorgenommen in Bezug auf Thematik und Gefährdungseinschätzung, Bedenken, Kindes- oder Jugendwohlgefährdung und wie akut die Problematik ist, als auch die eigene Haltung, den Gesprächsverlauf, Besonderheiten und der Bedarf an Unterstützungsleistungen, wie kollegiale Beratung, Supervision, Recherchetätigkeiten oder der Austausch mit weiteren Expert*innen reflektiert.

Dokumentation
Durch standardisierte Bögen werden sowohl das Erstgespräch, als auch Folgegespräche und damit der Beratungsverlauf dokumentiert. Diese sind mit den jeweiligen weiteren Informationen und relevanten Unterlagen in Fallakten zusammengefasst und werden nach den gesetzlichen Datenschutzbestimmungen gelagert. Sie dienen zum einen dazu, den Beratungsprozess nachvollziehen zu können, die Entwicklungen und ggf. Veränderungen wahrzunehmen, aber auch um eine Unabhängigkeit von der Beratungsperson gewährleisten zu können.

Dieser Dokumentationsbogen ist während der Laufzeit von *InsideOut* stetig reflektiert und bei Bedarf auch angepasst worden. Er stellt damit kein Dokument dar, welches unveränderlich und endgültig ist, sondern im Reflexionsprozess ebenso angepasst werden kann, genauso wie auch weitere Maßnahmen des Qualitätsmanagements getroffen werden können.

Exkurs: Kurze Do's and Dont's – Checkliste

- ☐ Sorge für einen störungsfreien Raum während des Gesprächs. (Telefon stumm, Hinweis an Tür)
- ☐ Setze deine Stimme bewusst ein (Stimmlage, Sprechgeschwindigkeit, Alltags- und Fachsprache, Pausen etc.). Verstelle dich dennoch nicht und bleibe authentisch.
- ☐ Spiegle, wenn möglich, dein Gegenüber verbal und nonverbal.
- ☐ Überprüfe deine Haltung: Wertschätzung, Respekt, Empathie und Authentizität.
- ☐ Nutze unterschiedliche Kommunikationsmethoden und Fragetechniken – z.B.: Hypothetische Fragen, Skalierungsfragen, zirkuläre Fragen, Emotionen klärende Fragen, Lösungs- und ressourcenorientierte Fragen, konkretisierende Fragen, akzeptierende und klärende Fragen.
- ☐ Vermeide Gesprächskiller, wie Du-Botschaften (hemmen die Kommunikation, kann zu Verteidigung führen), „aber" (schwächt das zuvor Gesagte ab), „eigentlich" (schwächt ebenfalls das zuvor Gesagte ab bis hin zu einer möglichen Bedeutungslosigkeit), „immer" oder „nie" (wertet ab, pauschalisiert und signalisiert u.U. Gleichgültigkeit bis Genervtheit).

Praxisbeispiel

Kontaktbogen

Die systematischen Dokumentationen der Beratungs-gespräche erfolgen über standardisierte Bögen, die im zeitlichen Verlauf der Beratung regelmäßig zu ergänzen sind.

In den jeweils angelegten Fallakten, werden auch weitere relevante Unterlagen zusammengefasst. Um den Datenschutz zu gewährleisten, werden die Fallakten inklusive der Dokumentationsbögen verschlossen aufbewahrt.

Hier ist beispielhaft der Kontaktbogen einer ersten Kontaktaufnahme zu finden. Anschließend würde im Beratungsprozess ein ausführliches Beratungsgespräch folgen.

Kontaktbogen

1/3

Dokumentationsbogen Erstgespräch bei InsideOut ❒☑

(wertschätzend – respektvoll – empathisch – authentisch)

Grundsätzliche Informationen zu Institution, Beratungsteam, -prinzipien und -schritten, sowie Aufklärung über Verschwiegenheitspflicht, ggf. Weitergabe bei Gefährdungslagen, Möglichkeit der Anonymität und kontinuierlicher Transparenz innerhalb des Beratungsprozesses erbracht? ❒

Datum/Uhrzeit: _____

Berater*in InsideOut: _____

Ratsuchende*r

Name/Nummer (falls anonym): _____

Institution/Beziehungsverhältnis zum Kind/Jugendlichen: _____

_____

Telefon: _____

Mail: _____

Adresse: _____

Kind/Jugendliche*r

Name: _____

Alter/ggf. Geburtsdatum: _____ männlich: ❒ / weiblich: ❒

Religion: _____

Staatsangehörigkeit/Migrationshintergrund: _____

Bereits kontaktierte Stellen außerhalb von InsideOut?

_____

IST-Situation/Problemlage: ***(Beobachtungen, Sorgen, Sichtweise, Haltung der Ratsuchenden?)***

Rex ❒ / Lex ❒ / Islex ❒ / Anderes ❒: _____

_____

_____

_____

Kontaktbogen

2/3

_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____

Auftragsklärung: ***(Erwartungen/Wünsche der Ratsuchenden an Berater*in)***

_____
_____
_____
_____

Vorläufige Strategieentwicklung: (Lösungsmöglichkeiten/erste Maßnahmen?)

_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____

Klare und konkrete Vereinbarungen: ***(weitere Schritte: Wer? Was? Wann?)***

_____
_____
_____
_____
_____

Folgegespräch ❒ /persönliches Gespräch ❒ / kein weiteres Gespräch ❒

- Termin: _____

Vermittlung an andere Beratungsstelle: _____

Kontaktdaten weitergegeben? ❒

3/3

Nachbereitung Beratungsgespräch:

Einschätzung:

akut ❒ (Polizei? Konex?) / zu beobachten ❒ / nicht akut ❒

hohe sicherheitsrelevante Bedenken ❒ (Konex? Demokratiezentrum?) / mittlere ❒ / keine ❒

Kindes-/Jugendwohlgefährdung ❒ (Insoweit erfahrene Kinderschutzfachkraft (IeF)? Jugendamt?)

Reflexion:

(Persönliche Einschätzung/eigene Haltung überprüfen/Besonderheiten?)

_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____
_____

Nachbereitung/weiterer Reflexionsbedarf: Keiner ❒ / Teamsupervision ❒ / Supervision ❒

Beratung bei Fachstelle/n ❒ :

_____
_____
_____

Recherche ❒ von:

_____
_____
_____

Gorilla Walk
Gorilla Walk
Gorilla Walk

Kurzbeschreibung 17
Ziele und Zielgruppen 18
Ziele 18
Zielgruppen 18
Hintergrund des Angebots:
Pädagogisch und wissenschaftlich 19
Ich-Schaffs-Modell
nach Furman und Hegemann 20
Lösungsfokussierung 20
Visionquest/Visionssuche 21
Weitere Perspektiven 22
Aufbau und Umsetzung 22
1. Vorbereitung 22
2. Phase: Ankommen 23
3. Phase: Orientierung 24
4. Phase: Zieldefinition 24
5. Phase: Vorbereitung für den Alltag 24
6. Nachbereitung / Verstetigung 24
Praxisbeispiele
Eindrücke 25

» Kurzbeschreibung

Der Gorilla Walk ist eines der ersten Angebote, die im Rahmen des Modellprojekts der Fach- und Beratungsstelle Extremismus entstanden ist. Er dient zum einen als Auftakt, Erweiterung und vertiefende Maßnahme der Beratung bei *InsideOut* und zum anderen als wesentlicher Zugang, um männliche Jugendliche und ihre Begleiter zu erreichen und gemeinsam an Zukunftsvorstellungen zu arbeiten.

Der Gorilla Walk richtet sich an männliche Jugendliche im Alter von 14 bis 24 Jahren und falls vorhanden, an männliche Begleiter in deren Umfeld. Diese werden zu einem gemeinsamen Erlebniswochenende in der Natur eingeladen. Dort können sie nicht nur in Kontakt mit anderen Jugendlichen und Mentoren kommen, sondern entwerfen zugleich ihre eigenen persönlichen Zukunftsideen. Die Mentoren des Erlebniswochenendes stellen in der Regel ein Team aus erfahrenen Sozialarbeitenden und ehrenamtlichen Begleitern dar.

Die Zukunftsideen, die während des ereignisreichen Wochenendes entstehen, sollen vor allem realisierbar sein. Nur dann können die jungen Männer ermutigt werden, positiv in eine Zukunft zu blicken und zu beginnen, die eigenen Ziele zu verfolgen. Eine Demotivation durch Unerreichbarkeit der Vorstellungen wird dadurch vermieden.

Wesentlich während des Erlebniswochenendes ist, dass die Jugendlichen ihren persönlichen Standort im Leben bestimmen, ein Wunsch-Helfernetzwerk benennen, an ihren individuellen Zielen arbeiten, Vertrauens- und Beziehungsaufbau zum Mentor ermöglicht wird und vor allem konkrete Schritte zum Umsetzen im Anschluss an das Wochenende festgelegt werden.

Die entscheidende Arbeit kommt allerdings nach dem Erlebniswochenende. Unter anderem muss insbesondere eine tragfähige und verantwortungsvolle Beziehung und zugleich Verbindlichkeit zwischen Mentor und Schützling bestehen. Weiter müssen die Schritte zur Zielerreichung der Zukunftsvorstellungen des Jugendlichen gemeinsam überprüft und ggf. angepasst werden. Die erarbeiteten Ideen der jungen Männer sollen nicht deshalb nicht umgesetzt werden, weil im Anschluss an das Wochenende kein Unterstützernetzwerk zur Verfügung steht. Deshalb gilt es idealerweise mehrere Ansprechpersonen in das Vorhaben zu integrieren. Diese können neben der Fach- und Beratungsstelle Extremismus auch Sozialarbeitende, Familie, Freunde, Schule, Vereine und weitere Personen und Institutionen im sozialen Umfeld der Jugendlichen sein.

Neben den direkt wahrnehmbaren positiven Auswirkungen des Erlebniswochenendes auf die Jugendlichen, deren Zukunftsvorstellungen und auch auf ihr Sozialverhalten, ist *InsideOut* überzeugt, dass eine klare Vorstellung der persönlichen Zukunft und Begleitung der jungen Männer mithilfe eines wohlwollenden und verlässlichen Netzwerkes an Unterstützenden, eine entscheidende Radikalisierungsprävention ist!

Ziele und Zielgruppen

Ziele

Grundsätzliches Ziel des Gorilla Walks ist es, ein möglichst nachhaltiges Programm der Radikalisierungsprävention für junge Männer anzubieten. Hierbei bildet der Gorilla Walk zum einen ein niedrigschwelliges Angebot eines Erlebniswochenendes für männliche Jugendliche in der Natur, welches zum anderen eine Stabilisierung der Persönlichkeit durch Bestätigung außerhalb der gewohnten Komfortzone und die Entwicklung positiver Zukunftsvorstellungen ermöglicht.

Zugleich soll während des Wochenendes die eigene Position und Rolle in der Gegenwart durch die Arbeit mit der persönlichen Visionsfrage erarbeitet und geklärt werden. Ist ein Bewusstsein über den eigenen Standort und -punkt vorhanden, können die jungen Männer daraufhin an ihren eigenen Zukunftsvorstellungen arbeiten.

Dabei sollen während des Gorilla Walks nicht nur verlässliche und funktionale Beziehungsnetzwerke in unterschiedlichsten Erfahrungsräumen aufgebaut werden, sondern hierdurch zugleich ein Netzwerk an Institutionen und helfenden Personen entstehen, welche die jungen Männer auch außerhalb des Wochenendes unterstützen und fördern können. Hierzu sollen während des Gorilla Walks eigene bestehende Erfahrungsräume und Unterstützungsstrukturen der Jugendlichen lokalisiert werden.

Ein weiteres Ziel stellt das unmittelbare Erleben und Leben von Demokratie im Camp dar. Während des Erlebniswochenendes gibt es viele verschiedene Aufgaben und Etappenziele, die gemeinschaftlich zu erreichen sind. Zur Bewältigung benötigen die Jugendlichen verschiedene Kompetenzen, die erweitert oder erlernt werden. Verantwortungsübernahme für sich selbst und für andere sind hierbei zentrale Faktoren.

Weitergehend können die jungen Männer durch eine freiwillige Beteiligung bei der Zielerreichung positive Erfahrungen in Bezug auf die Selbstwirksamkeit innerhalb der Gruppe erleben. Maßgeblich werden so ein positives Selbstbild und der Glauben an die eigenen Kompetenzen gefördert.

Die Zukunftsarbeit mit den Jugendlichen bietet weiterhin die Gelegenheit, die Erfahrung zu machen, dass konkrete Schritte zur persönlichen Zielerreichung durch die Jugendlichen eigenständig gegangen und vor allem schlussendlich auch realisiert werden können. Dies stärkt junge Männer in der eigenen Selbstwahrnehmung und fördert zugleich ein positives Zukunftsbild.

Zielgruppen

Der Gorilla Walk wurde speziell für männliche Jugendliche konzipiert, da in der Adoleszenzphase die Identitätsklärung und damit einhergehende Krisen unbegleitet zu Konflikten und zum Teil auch zu Gewalt gegen sich selbst und andere führen kann. Unbegleitete Jugendliche, das heißt junge Männer, die über kein angemessenes Unterstützungs- und Vorbildnetzwerk verfügen, sind offener für radikale Ideen in dieser Lebensphase der Sinnsuche.

Da den jungen Männern allerdings oft positive und wertschätzende männliche Bezugspersonen und männliche Rollenbilder fehlen, wurde deshalb ein rein männliches Betreuerteam für die Erlebniswochenenden zusammengestellt. Dies bildet ein möglichst großes Spektrum an Männlichkeit ab und ermöglicht den Jugendlichen so in einem pädagogisch geschützten Rahmen positive Bilder von verschiedenen Formen von Männlichkeit zu erleben und damit in Beziehung gehen zu können. Das Betreuerteam wiederum begegnet dieser Aufgabe offen und in einem Prozess der stetigen Selbstreflexion, Supervision und Intervision sowie durch Achtsamkeitsübungen und Meditation. Meditationsprozesse ermöglichen in diesem Zusammenhang sowohl die Schaffung eines Raumes für persönliche Authentizität, als auch zugleich tiefere Beziehungen untereinander, die kooperativ, wohlwollend, friedlich und freundschaftlich geprägt sind. Mit diesen bewussten Haltungen und den achtsamen Umgangsformen im Team, wird ein sogenannter „sicherer Container“ als Erfahrungsraum errichtet und den Jugendlichen eröffnet.

Das Betreuungsteam wurde bewusst heterogen aus Fachleuten, Semi-Professionellen und ehrenamtlichen Menschen zusammengestellt, um damit eine möglichst große Vielfalt an Rollenbildern, Bildern von Männlichkeit und Perspektiven und Einstellungen gegenüber bestimmten Situationen und Sachverhalten widerzuspiegeln und damit den Jugendlichen anzubieten.

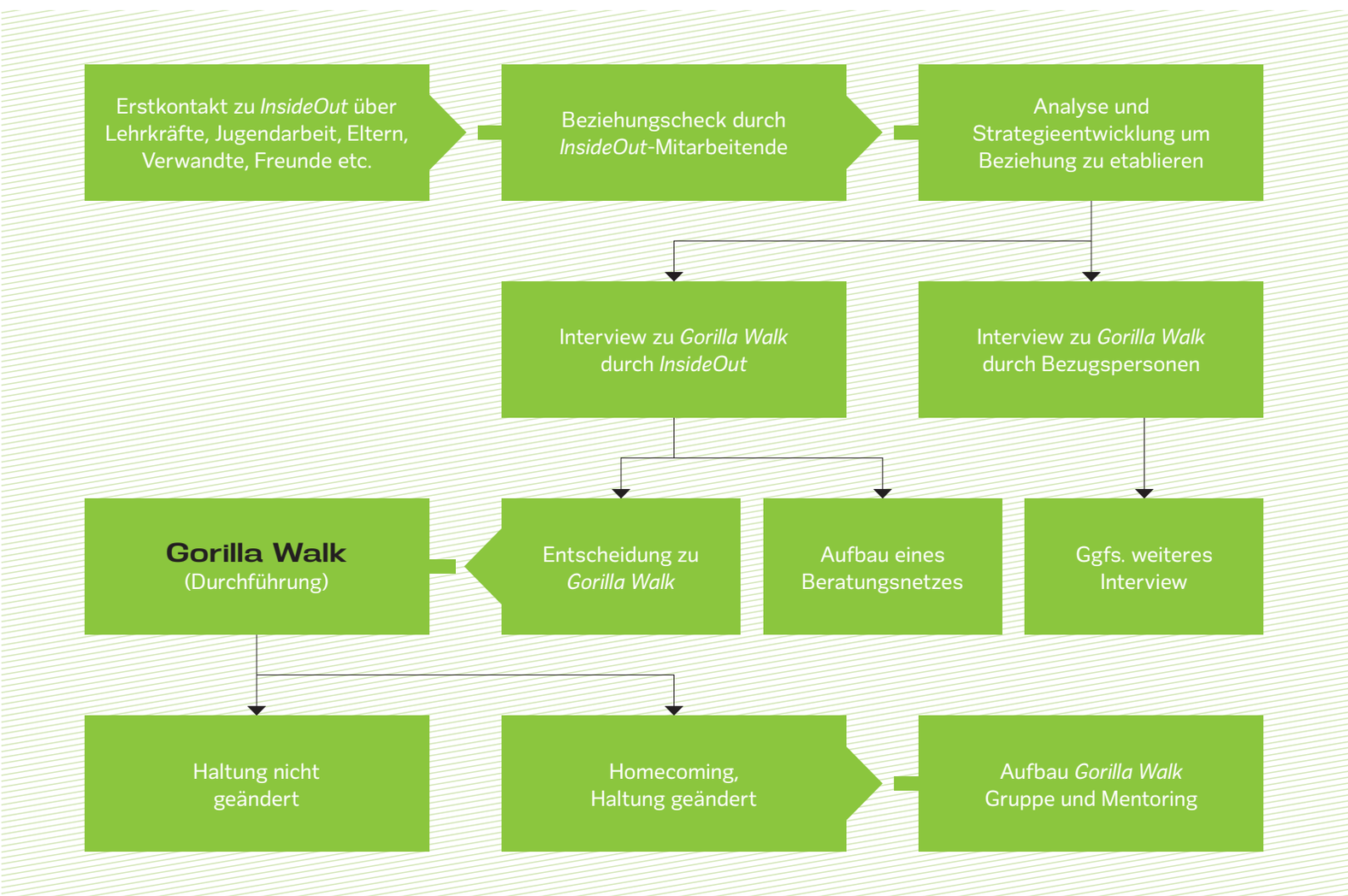
Die maximale Gruppengröße wurde auf 20 Jugendliche beschränkt. Der Betreuungsschlüssel lag bei mindestens eins zu vier, um intensive Einzelprozesse und Gruppendynamiken ausreichend begleiten zu können.

» Hintergrund des Angebots: Pädagogisch und wissenschaftlich

Der Fokus des Gorilla Walks liegt auf einem lösungs- und ressourcenorientierten Arbeiten, bei dem den Jugendlichen neue Möglichkeiten und Chancen für ihr gegenwärtiges und zukünftiges Leben aufgezeigt werden. Der Gorilla Walk kann ergänzend zu einem Beratungsprozess oder als eigenständige Maßnahme erfolgen. Er dient zur Erarbeitung und praktischen Umsetzung von konkreten Schritten und wird weitestmöglich durch ein Helfer- und Mentorennetzwerk begleitet.

Als Grundlage der Arbeit und zur nachhaltigen Umsetzung eines Helfer- und Mentorennetzwerks dienen das Ich-Schaffs-Modell nach Furman und Hegemann und die Visionssuche. Die Ansätze und Methoden verstehen sich in der Arbeit des Gorilla Walks als Haltungs- und Handlungsgrundlage.

Gorilla Walk konnte aufgrund seiner Spezifika ergänzend und vertiefend zu den Beratungssequenzen, zugleich aber auch unabhängig davon durchgeführt werden. Die einzelnen Beratungssequenzen können folgendermaßen beschrieben werden:



Quelle: eigene Darstellung

Ich-Schaffs-Modell nach Furman und Hegemann

Das Ich-Schaffs-Modell ist ein lösungsfokussiertes Lern- und Arbeitsprogramm für junge Menschen. Entwickelt wurde es von Ben Furman und Tapani Ahola in Finnland, übertragen ins Deutsche von Thomas Hegemann (vgl. Hegemann 2019). Grundvoraussetzung des Modells ist die Annahme, dass Lernen „am besten mit Zuversicht, Spaß und gemeinsam mit anderen" gelingt (ebd.). Als lösungsorientierter Ansatz dient das Modell dazu, gemeinsam mit jungen Menschen Problemlösungen zu erarbeiten. Hierbei lernen sie unter anderen wie Probleme bewältigt und gelöst werden können und wie zugleich schwieriges Verhalten abgelegt werden kann. Die Umsetzung des Programms erfolgt in verschiedenen Schritten, die im Folgenden sind (vgl. Hegemann 2019):

Zeitreise › Vom Problem zur Fähigkeit › Nutzen › Mottos und Symbole › Helfer › Üben und Zeigen › Zuversicht › Hilfe bei Rückschlägen › Danken und feiern › Weitergeben › Gute Zukunft

Aufgrund der spezifischen Anforderungen des Gorilla Walks, wurde die Ich-Schaffs-Methode als attraktive, leicht umsetzbare und lösungsfokussierte Methode für die Visionssuche im Gorilla Walk ausgewählt und entsprechend angepasst. Sie findet Einklang während kooperativen Spielen, der Zukunftsarbeit, den Interviews und im Anschluss an das Erlebniswochenende bei der Begleitung der Jugendlichen. Überzeugt hat zusätzlich insbesondere die reichhaltige, ver-ständliche und jugendgerechte Begleitliteratur der Methode, da sie sowohl für die Jugendlichen, als auch für die beglei-tenden Mentoren und Unterstützer leicht umsetzbar ist.

Das spielerische und lösungsorientierte Programm der Ich-Schaffs-Methode macht sich die Vitalität, Neugier und Begeisterungsfähigkeit der Jugendlichen zunutze, um dann in den erlebnis- und naturpädagogischen Elementen des Gorilla Walks als Leitidee umgesetzt zu werden. Dies geschieht im Sinne von: Lernen und Veränderung gelingen besser mit Zuversicht, Spaß und gemeinsam mit anderen.

Im Gorilla Walk wurden die verschiedenen Schritte der Methode durch Rollenspiele, kleine Reflexionsgruppen und durch visuelle Bilder und Mindmaps umgesetzt. Um sprachliche Barrieren zu überwinden, wurden eigens Rollenspiele und ergänzende Visualisierungen der einzelnen Schritte durch die Fach- und Beratungsstelle Extremismus entwickelt und eingesetzt.

Lösungsfokussierung

Der Ansatz, welcher dem Ich-Schaffs-Modell zugrunde liegt, ist der der sog. „Lösungsfokussierung". Lösungsfokussierung ist ein Ansatz, welcher ursprünglich in Beratungs- und Therapiekontexten, insbesondere in der systemischen Therapie entwickelt und angewandt wurde. Begründet haben diesen Ansatz Steve de Shazer und Insoo Kim Berg. Ziel des Ansatzes ist es konsequent den Blick auf die Minderung oder gar das Verschwinden von zuvor selbst definierten Problemen im Ist-Zustand zu lenken, welche zuerst durchdacht und schlussendlich auch praktisch umgesetzt werden. Hierdurch sollen anschließend mehr Handlungsmöglichkeiten für die betroffene und ratsuchende Person entstehen. Basis der Umsetzung des Ansatzes ist, dass Menschen über bestimmte Kompetenzen verfügen, um Problemstellungen zu lösen und die Anforderungen des Lebens zu bewältigen. Sind diese Kompetenzen nach eigener Ansicht der betroffenen und ratsuchenden Person nicht vorhanden, so sollen sie gemeinsam und mit Freude erlernt werden. Der Ansatz benötigt zur erfolgreichen Umsetzung eine konstante lösungsfokussierte Haltung während der Beratung von ratsuchenden und betroffenen Personen. Dies kann dann zugleich Zuversicht und Vertrauen vermitteln, dass die eigenen Vorstellungen realisiert werden können, ohne zugleich das Schwere an der Umsetzung zu bagatellisieren oder unausgesprochen zu lassen. Respekt gegenüber der anderen Person stellt hierbei ein Schlüsselfaktor dar. Daher erfahren ratsuchende oder betroffene Menschen auch keine Konfrontation, Pathologisierung oder Schuldzuweisung, sondern werden mithilfe von Fragen, Anteilnahme und Ermutigung unterstützt, ihren Lösungsweg zu gehen. Zugleich liegt ein weiterer zentraler Aspekt in der Suche nach (früheren) Unterstützer*innen, um Kompetenzen der jeweiligen Person aufzuzeigen und ein Beratungs- und Unterstützungsnetzwerk aufzubauen, welches auch über die akute Beratung hinweg Bestand hat und die Erreichung der eigenen Vorstellungen fördern kann (vgl. Hegemann 2012; 253-257).

Ergänzend zu den Gedanken von de Shazer und Kim Berg formulieren Achner und Hegemann, dass die erfolgreiche Umsetzung einer Veränderung durch Lösungsfokussierung, Motivation und Begeisterung der betroffenen und ratsuchenden Person benötigt. Dies veranschaulichen sie mit den Ausführungen von Furmann zum Ich-Schaffs-Modell. Achner und Hegemann machen deutlich, dass es für eine Veränderungsmotivation bei Jugendlichen ein „selbstgewähltes attraktives Ziel, das ihnen wirklich etwas bedeutet, wie auch das Vertrauen darauf, dass sie erfolgreich sind" grundsätzlich benötigt (Achner und Hegemann 2014, 15). Jugendliche müssen unbedingt einen Mehrwert, einen Gewinn für eine Veränderung erkennen und zugleich braucht es zur Umsetzung konkrete Beschreibungen, Ressourcen und die Erinnerung an frühere Erfolge sowie gegenwärtige Fortschritte. Achner und Hegemann gehen aufgrund dessen in verschiedenen Schritten vor: „Herstellen einer kooperativen Gesprächssituation", „Eingrenzen von Problemen", „Erarbeiten wohl definierter Ziele" und die „Suche nach Kompetenzinseln, auf welchen das Problem nicht oder in geringerem Maße auftritt oder auftreten könnte" (ebd.).

Visionquest/Visionssuche

Die Entwicklung positiver Zukunftsvorstellungen bildet eines der elementarsten Ziele des Erlebniswochenendes. Dies wird unterstützt und gefördert durch die Arbeit mit der persönlichen Visionsfrage, der sog. VisionQuest/ Visionssuche.

Die Visionssuche ist ein altes, indianisches Ritual, welches vor einigen Jahren von den amerikanischen Psycholog*innen Steven Forster und Meredith Little wiederentdeckt wurde. Die alte Form der Initiation wurde von ihnen durch westlich geprägte Psychotherapieformen erweitert und dient heute dazu, Selbstfindung, Selbsterkenntnis und Selbstverwirklichung wieder in den Vordergrund zu rücken. Ziel der Visionssuche ist es, auf einfache Art und Weise wesentliche Dinge im Leben eines Menschen herauszuarbeiten. Sie untergliedert sich hierbei in drei Phasen: Trennung, Schwellengang und Wiedereingliederung. Die Visionssuche soll zugleich durch die Kraft der Natur positiv unterstützt und damit spirituellen und ursprünglichen Anklang finden (vgl. Steiner und Pilz 2019).

Die Phasen sind auch im Gorilla Walk wiederzufinden, insbesondere beim „Solo“, in dem die starke Verbindung zur Natur besonders hervortritt. Das Solo im Wald beschreibt den Moment, in dem Jugendliche alleine Zeit im Wald verbringen. Das Solo findet auf freiwilliger Basis statt und ist unterteilt in drei Phasen:

1. Die Phase der Entsendung: Sie beschreibt den Schwellenschritt über eine Grenze in die andere Welt des Waldes, allein mit der Natur und schweigend. Hierbei können die eigenen Grenzen in der ungewohnten Umgebung des Waldes erfahren werden. Voraussetzung ist die Freiwilligkeit des Antritts eines Solos, ebenso wie die Möglichkeit jederzeit zurückkehren zu können, um ohne Beschämung die eigenen Grenzen zu achten.

2. Die Phase der Rückkehr: Sie ist der Schwellenschritt zurück in die Zivilisation. Während dieser Phase werden die gemachten Erfahrungen von den Teilnehmenden bis zu einer gemeinsamen Reflexion in der Gruppe für sich behalten und im Stillen „nachgehört“.

3. Die Phase der Reflexion: Sie dient dazu, gemachte Erfahrungen und Rückschlüsse auf mögliche Veränderungen im Prozess zu reflektieren und zu äußern. So werden Entscheidungen konkretisiert und verbindlicher gemacht.

Am Solo im Wald und in dessen pädagogischem Aufbau ist eine deutliche Orientierung von Gorilla Walk an der beschriebenen VisionQuest/Visionssuche und den dazugehörigen Phasen der Trennung, dem Schwellengang und der Wiedereingliederung zu erkennen.

Weitere Perspektiven

Der Gorilla Walk wurde als neuer und sicherer Erfahrungsraum für männliche Jugendliche konzipiert und angeboten. Daher war das Thema „Beziehungen" ein fundamentaler Bestandteil der Arbeit mit den jungen Männern. Neben der Suche nach funktionalen Beziehungen, war auch die Einführung in alternative Bezugsgruppen entscheidend. Der Gorilla Walk ermöglichte hierbei zugleich die Einführung ausgewählter Bezugspersonen in das Team der betreuenden Personen. Hierdurch konnten Jugendliche durch mehrmalige Teilnahme am Erlebniswochenende selbst Teil des Teams werden und somit das Team als neue Bezugsgruppe erfahren.

Die Arbeit während des Erlebniswochenendes bedient sich verschiedenster pädagogischer Ansätze und Methoden. Diese sind unter anderem und beispielhaft: Traumapädagogik durch den Aufbau einer empathischen Brücke, Erlebnispädagogik durch Heldenreisen und Schwitzhütten, Wildnispädagogik durch Survival-Methoden, Theaterpädagogik und Gestaltarbeit durch Rollenspiele und Selbstausdruck in der Zukunftsarbeit und Konfliktbearbeitung und Mediation durch themenbezogene Übungen.

Der Gorilla Walk zeigt bei den Jugendlichen deutliche Wirkung und Ansätze zur Krisenbewältigung und Problemlösung sowie gesteigertes Selbstbewusstsein und Vertrauen in das eigene Handeln und die individuelle Selbstwirksamkeit. Eine wissenschaftliche Evaluierung konnte allerdings nicht umgesetzt werden, da Veränderungen durch theoretische Forschungsmethoden nicht direkt zuzuordnen waren. Um dennoch Erkenntnisse zu gewinnen, werden adhoc-Interviews mit den Teilnehmenden durchgeführt. Die Fragen beziehen sich hierbei auf persönliche Eindrücke, Erfahrungen und Einschätzungen zu Veränderungen sowie zugleich auf die individuell wahrgenommene Wirkung des Gorilla Walks. Durch Foto- und Videodokumentationen können zudem die einzelnen Abschnitte der Maßnahme analysiert und nachfolgend durch das Team um *InsideOut* reflektiert werden. Nachbesprechungen und Feedbackbögen der Teilnehmenden und Teamenden helfen ebenso die Abläufe stetig zu verbessern.

Aufbau und Umsetzung

Der Gorilla Walk kann in Vor- und Nachbereitung / Verstetigung und vier weitere Phasen unterteilt werden. Diese sind:

1. **Vorbereitung**
2. **Phase: Ankommen**
3. **Phase: Orientierung**
4. **Phase: Zieldefinition**
5. **Phase: Vorbereitung für den Alltag**
6. **Nachbereitung / Verstetigung**

Im Folgenden werden die einzelnen Phasen näher beschrieben und ausgeführt. Die Erfahrung hat gezeigt, dass besonders die Vor- und noch mehr die Nachbereitung von größter Bedeutung sind, um für die Teilnehmenden einen größtmöglichen Nutzen zu erzielen.

1. Vorbereitung
Bereits vor dem Erlebniswochenende wird ein erster Kontakt zu den Jugendlichen hergestellt. In der Erfahrung hat sich gezeigt, dass dies als wichtige Basis für ein vertrauensvolles Verhältnis und damit auch eines gelingenden Erlebniswochenendes unbedingt nötig ist.

Die erste Kontaktaufnahme zu den Jugendlichen findet, wenn möglich, über eine Vertrauensperson statt. Im Erstgespräch mit den jungen Männern werden hierbei unter anderem Initiationen und Heldenreisen besprochen, welche im Allgemeinen eine große Neugierde wecken. Die Gespräche finden maximal sechs Wochen vor Beginn der Veranstaltung statt, da ansonsten die verbindliche Zusage im Alltag ihre Kraft verliert. Nach dem Erstgespräch mit den jungen Männern findet ein zweites Treffen, mit beispielsweise Fußballspielen, statt, um Hemmungen gegenüber den betreuenden Personen und dem Gorilla Walk abzubauen und damit zugleich eine erste Vertrauensbasis zu schaffen.

Insbesondere die Freiwilligkeit zur Teilnahme am Gorilla Walk und an allen weiteren Aktivitäten und Maßnahmen ist handlungsleitend. Diese Freiwilligkeit ermöglicht zugleich die Entstehung einer intrinsischen Motivation für Veränderungsprozesse bei den Jugendlichen. Die Freiwilligkeit und das Grundvertrauen gegenüber den betreuenden Personen, sind überdies die Schlüsselfaktoren für den Aufbau einer empathischen Brücke zwischen den Teilnehmenden und Betreuenden.

Zum Schutz der Teilnehmenden werden verbindliche Regeln aufgesetzt und als Verbindlichkeitspapier mit Unterschrift bei der Ankunft vorbereitet. Damit gelingt es, geschützte Räume auf Basis von Vertrauen und Sicherheit zu schaffen, die durch die achtsame Einhaltung der Regeln bewahrt werden. Regelbrechende Personen werden nicht beschämt, sondern durch Wertschätzung der Person zur Reflexion der Handlung ermutigt. Um auch die Sicherheit der Jugendlichen gegenüber den Betreuenden zu gewährleisten, werden Maßnahmen in Bezug auf den Schutz vor sexualisierter Gewalt bei der Auswahl der Betreuungspersonen und der Durchführung der Maßnahmen getroffen.

2. Phase: Ankommen

Zur Vorbereitung reist das Betreuungsteam bereits einen Tag vor den Jugendlichen am Veranstaltungsort an. Hier finden neben Achtsamkeitsübungen und Meditation auch gemeinsame Ortsbegehungen, Ablaufbesprechungen, Aufgabenverteilung sowie Ideenaustausch und Vorbereitung des anschließenden Gorilla Walks statt. Die wertschätzende Haltung, welche später an die Teilnehmenden übertragen werden soll, ist zugleich auch im Team und in den Vorbereitungen des Gorilla Walks handlungsleitend.

Die Anreise der Teilnehmenden wird so organisiert, dass bereits die Betreuungsperson möglichst mit den Jugendlichen in der Bahn zusammen anreist. Gemeinsamer Treffpunkt aller ist dann meist ein Parkplatz ca. 3 km entfernt vom eigentlichen Gelände. Das Gepäck der Jugendlichen wird anschließend per PKW zum Veranstaltungsort gefahren, so dass sie ohne Last an den ersten Übungen teilnehmen können. Eine der ersten Übungen bildet eine Schatzsuche mit dem Ziel, den Veranstaltungsort zu finden. So können bereits erste Eindrücke über das Gelände gesammelt werden.

Nach Ankunft der Teilnehmenden am Veranstaltungsort, findet neben der Programmbesprechung auch das gemeinschaftliche Errichten des nächtlichen Lagers statt. Hierbei entsteht eine Gruppendynamik, bei der sich alle Teilnehmenden individuell einbringen können.

Die Phase des aktiven Ankommens stellt eine gute Art dar, sich gegenseitig ungezwungen besser kennen zu lernen sowie ein Gefühl für das Gelände zu entwickeln. Zugleich fasziniert die Teilnehmenden die Einführung in einen Outdoor Campbau mit der Aussicht auf ein Solo im Wald, wenn sie nicht bereits durch negative Erfahrungen geprägt sind. Die Freiwilligkeit für das Solo und die eigenverantwortliche Festlegung der Dauer wird auch hier immer wieder betont. Direktive sind: „Ich muss gar nix, aber ich kann alles!“

Die erste Nacht verbringen manche Teilnehmenden in den Zelten und andere unter freiem Himmel am Feuer. Zwei Ansprechpersonen für die Jugendlichen aus dem Betreuungsteam sind immer vor Ort.

3. Phase: Orientierung
Das Schwitzhütten-Team trifft sich am nächsten Tag bereits morgens um 4.30 Uhr, um das Feuer zu entzünden. Eine Zeit der Stille und Meditation wird dann gerne genutzt, um auch als Team nonverbal miteinander verbunden zu sein.

Je nach Gruppe wird die Schwitzhütte als ein intensives und verbindendes Gruppenerlebnis durch die Jugendlichen wahrgenommen. Auch hier steht Freiwilligkeit erneut an oberster Stelle. Da der Gorilla Walk bereits im Vorfeld mit Herausforderungen beworben wird, gibt es allerdings nur wenig Teilnehmende, die nicht zumindest eine von vier Runden zu je 15 Minuten ausprobieren. Die Resonanz der Jugendlichen ist meist überwältigend. Die Begeisterung und der Gruppenzusammenhalt nach diesem gemeinsamen Erlebnis enorm. Eine wichtige Regel zum Schutz der Jugendlichen vor sexualisierter Gewalt beim Gorilla Walk ist es, dass keine Nacktheit von Erwachsenen oder Jugendlichen zugelassen wird. Daher sind alle Beteiligten zumindest mit Badehose bekleidet in der Schwitzhütte.

Der Ablauf der Schwitzhütte wird als Orientierung genutzt. Reflexionsfragen zwischen den Durchgängen sind beispielsweise: „Wie ist dein Ist-Zustand? Wo stehst du gerade?". In Einzelgesprächen mit den Betreuungspersonen und den Jugendlichen wird eine Ausgangslage und damit ein Startpunkt für einen möglichen nächsten Schritt erarbeitet. Die vier Runden der Schwitzhütte sind als persönliche Standortbestimmung mit Zukunftsausblick aufgebaut. Als Abschluss dieser Zeremonie folgt eine Dusche mit frischem Quellwasser oder ein Bad im Fluss.

4. Phase: Zieldefinition
Im Anschluss werden die verschiedenen Schritte der Ich-Schaffs-Methode als kooperatives Rollenspiel den Jugendlichen vorgestellt und in Kleingruppen individuelle Zukunftsvisionen erarbeitet.

Neben den Vorbereitungen für ein Solo im Wald gibt es an diesem Tag auch Aktivitäten wie Unterweisungen im Survivaltraining, Verhalten bei Nacht im Wald, Wanderungen und Gelegenheit, mögliche Plätze für ein Solo im Wald zu finden sowie Malerei, Bogenschießen und weitere bewusst beiläufige Gespräche, die die Arbeit an der eigenen Zukunftsvision unterstützen. Weitere der Gruppe entsprechende gewählte Themenübungen werden bei den Teilnehmenden eingeführt. Die Themen können zwischen Konfliktlösung, Gewalt, Sucht, Verantwortung und Vertrauen bis hin zu Nähe und Distanz variieren.

Am Abend beginnt das Solo im Wald für alle Jugendliche, die daran teilnehmen möchten, durch die Entsendung mit einem Schwellentritt, welche über eine Markierung erfolgt und eine kleine Verabschiedung beinhaltet. Während der Nacht sitzt immer ein Betreuer am Feuer und begrüßt die Rückkehrenden. Jeder kann zu jeder Zeit ans Gruppenfeuer zurückkehren und ist dort willkommen. Es ist keine Schande, nicht die ganze Nacht im Wald zu verbringen, denn jeder achtet seine Grenzen und sorgt für sich. Für den Notfall hat gleichwohl jeder Teilnehmende eine Pfeife für ein Notsignal. Da Betreuer als Safety im Wald sind, lösen diese gegebenenfalls notwendige Notfallmaßnahmen aus. Das offizielle Ende ist, wenn das Tageslicht die Umgebung in Farben erkennen lässt.

Die Jugendlichen, welche nicht am Solo teilnehmen, arbeiten in der Zwischenzeit weiter an ihrer Zukunftsvision, haben Einzelgespräche, beschäftigen sich mit Gestaltarbeit und bereiten mit dem Team das Abendessen vor, ebenso wie die Rückkehr der anderen aus dem Solo.

5. Phase: Vorbereitung für den Alltag
Gemeinsam findet in dieser Phase eine Reflektion der Nacht mit den Teilnehmenden des Solos statt. Jeder berichtet von den individuellen Erlebnissen, den Gefühlen und Eindrücken. Die Betreuer wiederholen das Gehörte mit dem Satz: „Ich hörte die Geschichte eines jungen Mannes, der alleine die Nacht im Wald verbracht hat und dabei erlebte er…". Manche der Jugendlichen berichten, dass sie sich durch die Wiederholung der eigenen Geschichte wirklich wahrgenommen und gesehen gefühlt haben. Die Betreuenden berichten zugleich von Veränderungen im Ausdruck bei manchen Jugendlichen, die sie als überraschte Neugierde und Freude beschrieben.

Im Anschluss an die Reflexion werden konkrete Schritte mit den Helfenden besprochen und wie die Jugendlichen die nächste Zeit konkret mit der Umsetzung vorgehen möchten. Termine mit den Helfenden werden vereinbart.

Abschließend wird der Ort des Gorilla Walks in einem besseren Zustand verlassen, als man ihn vorgefunden hat. Packen und Aufräumen der Anlage und ein letztes gemeinsames Essen beenden das Erlebniswochenende. Die Trennung und Verabschiedung findet an einer jungen Eiche statt, an der die Teilnehmenden Bänder mit guten Wünschen für die nachfolgenden Teilnehmenden hinterlassen können.

6. Nachbereitung/Verstetigung
Die vereinbarten Termine mit den Jugendlichen bestehen aus Treffen und/oder Telefonaten mit Mentoren, Videokonferenzen mit der Gruppe sowie ein Nachtreffen.

Die ausgewählten Mentoren der Jugendlichen sollen die jungen Männer bei der Umsetzung der Schritte auch langfristig unterstützen. Andere Helfende sollen hierbei aktiviert werden. Der Austausch mit den weiteren Teilnehmenden bringt am schnellsten erkennbare und positive Veränderungen mit sich. Daher sind sie von außerordentlicher Wichtigkeit für den Erfolg der Umsetzung der Zukunftsvisionen der Jugendlichen.

Um räumliche Distanzen für einen regelmäßigen Austausch zu überwinden, werden zugleich Videokonferenzen angeboten. Weitergehend werden die Jugendlichen überdies zu eigenständigen Arbeiten in den Gruppen angeleitet, begleitet, unterstützt sowie motiviert.

Praxisbeispiel

Eindrücke

Zelt / Unterkunt

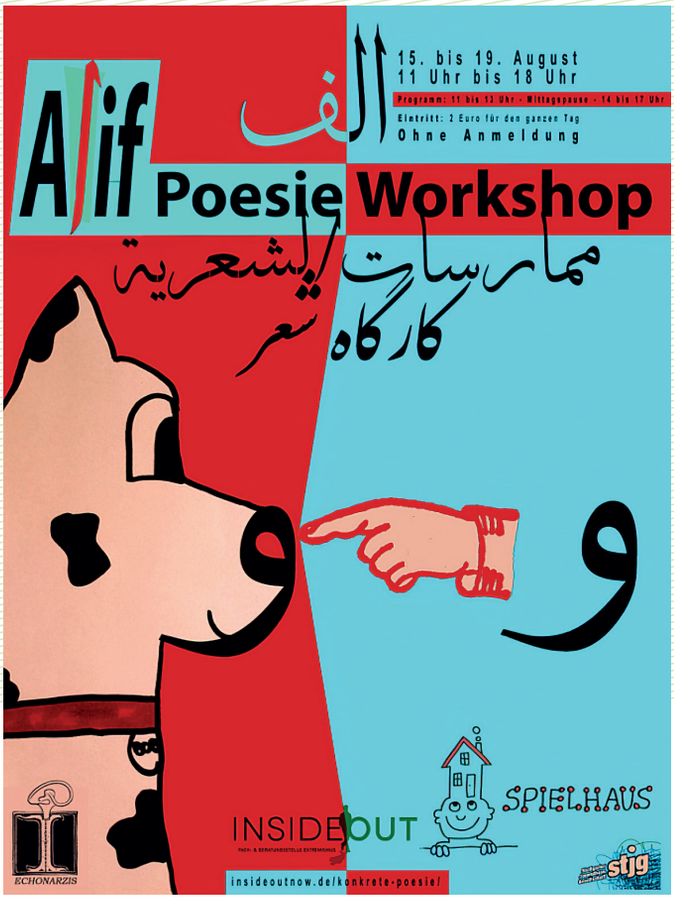
Arbeit an den Zukunftsvisionen

Solo im Wald

Übergang zum Solo und Rückkehr

Alif
Alif
Alif

Kurzbeschreibung 27
Ziele und Zielgruppen 28
Ziele 28
Zielgruppen 28
Hintergrund des Angebots:
Pädagogisch und wissenschaftlich 29
Aufbau und Umsetzung 30
Praxisbeispiele: Übungen und Eindrücke
Exkurs: publish(ed.) 30
Übungen und Visualisierungen 31



Kurzbeschreibung

„Alif“ ist ein Poesie-Workshop, bei dem die Bedeutung und/oder Wirkung von Dichtungen teilweise bis vollständig durch visuelle Mittel veranschaulicht werden. Dies geschieht anhand der Verwendung von Mustern aus Wörtern, Buchstaben und/oder anderen typografischen Techniken. Alif „ألف“ ist der erste Buchstabe des arabischen Alphabets und ist damit mit dem lateinischen „A“, dem griechischen „Alpha“ und dem hebräischen „Aleph“ verwandt.

Alif entstand in der Fach- und Beratungsstelle Extremismus als Gegenentwurf zur „Lies!“-Aktion, bei der Ausgaben des Korans an Haushalte und Personen verteilt wurden, die unter anderem eine verengende Perspektive und wörtliche Auslegung des Islams propagierten. Im Workshop werden vor allem arabische Wörter aus der Perspektive der bildenden Kunst erweitert betrachtet. Dies soll zur Perspektiverweiterung jenseits von Bildverboten anregen. Hierzu werden aus arabischen Buchstaben beispielsweise künstlerisch zoographische Figuren erschaffen. Diese Darstellungsweise - Konkrete Poesie - hat innerhalb der Kultur des Islams eine lange Tradition.

Konkrete Poesie meint ein sprachliches Schaffen, Umformen und Gestalten von Sprache, Wörtern und Buchstaben als literarisches Mittel. Dieses stellt die visuelle Dimension von Sprache und Schrift als Zeichensysteme in den Vordergrund und setzt sich damit intensiv auseinander.

Insbesondere im interkulturellen Dialog, wenn nicht nur Sprachen, sondern auch unterschiedliche Schriftarten und Alphabete aufeinandertreffen, ist diese Herangehensweise besonders spannend. Genau hier setzt der kunstpädagogisch ausgerichtete Workshop Alif an: Durch Konkrete Poesie werden Mehrdeutigkeiten innerhalb einer vierstündigen Schreib- und Malwerkstatt erzeugt.

InsideOut setzt Alif als spielerische Methode ein, um durch Konkrete Poesie Extremismusprävention zu leisten. Durch die spielerische Veränderung insbesondere von arabischen Buchstaben, welche von orthodoxen Islamisten für etwas Unantastbares und Transzendentales angesehen werden, werden diese Buchstaben entmystifiziert. Zugleich wird einer Komplexitätsreduktion, wie sie in radikalen Ideologien angeboten wird, die beinahe uneingeschränkten Möglichkeiten der freien Gestaltung durch Kunst, Buchstaben, Zeichen und Symbole gegenübergestellt. Hierdurch kann eine Normalität in der kreativen Nutzung von verschiedenen Schriftarten erstehen, die zum einen Vorurteile abbaut und zum anderen integrationsfördernd wirkt.

Der Workshop richtet sich hauptsächlich an Kinder und Jugendliche ab der vierten Klassenstufe, das heißt ab ca. 10 Jahren, kann allerdings auf verschiedene Altersgruppen erweitert und angepasst werden.

Ziele und Zielgruppen

Ziele

Das Hauptziel dieses Workshops ist es Sprache, Wörter und Buchstaben als Symbole erfahrbar zu machen und damit einer Komplexitätsreduktion entgegenzuwirken. Tanz, Gesang und bildende Kunst werden dafür miteinander in Verbindung gebracht. Die Wertigkeit verschiedener künstlerischer und habitueller Ausdrucksformen, Sprachen und Sprachregistern werden dadurch nebensächlich.

Alif hat zudem ein klar präventives Ziel: Buchstaben, Wörter und Sprachen werden entmystifiziert, verlieren damit ihren absoluten Wahrheitsanspruch und weichen den engen Deutungsrahmen auf. Damit wirkt der Workshop präventiv gegen Radikalisierung, insbesondere im Bereich des religiös begründeten Extremismus – Salafismus.

Weitere Ziele, wie die Förderung von Kreativität, Selbstwirksamkeit, Selbstvertrauen, Gruppendynamik oder ästhetischer Bildung sind selbstverständliche Teile des Workshops.

Zielgruppen

Alif setzt nicht an einer bestimmten Zielgruppe an. Vielmehr wird davon ausgegangen, dass jede Person künstlerisch tätig sein kann. Daher kann Alif auch an verschiedene Altersgruppen und Bedarfe angepasst werden.

Im Rahmen des Modellprojekts InsideOut wurde Alif allerdings hauptsächlich mit Kindern und in Teilen auch mit Jugendlichen umgesetzt. Die Hauptaltersgruppe stellen hierbei Kinder und Jugendliche im Alter von 10 bis 14 Jahren dar. Nichtdestotrotz kann der Inhalt auch auf ältere Jugendliche sowie Erwachsene übertragen und angepasst werden.

» Hintergrund des Angebots: Pädagogisch und wissenschaftlich

Im Jahr 2011 wurde unter dem Namen „Lies!“ eine deutschlandweite Koranverteilungsaktion gestartet. Jeder Haushalt sollte in Folge dieser Aktion mit einer Ausgabe des Korans ausgestattet werden. Die Kampagne propagierte dabei eine verengende Perspektive des Islams sowie eine wortwörtliche Auslegung des Korans. Gefährlich an der Kampagne war zudem, dass sich Menschen, die an der Aktion teilgenommen haben, innerhalb kürzester Zeit radikalisierten und dem IS angeschlossen haben.

Als Gegenentwurf hierzu ist bei der Fach- und Beratungsstelle Extremismus der Workshop „Alif“ entstanden. Alif versucht insbesondere arabische Buchstaben aus der Perspektive der bildenden Kunst zu betrachten. Besonders im Sufismus, in dem Allah als immanent und zugleich transzendent begriffen wird, ist diese künstlerische Ausdrucksweise bereits zentraler Bestandteil. Der Workshop Alif versucht im Licht der modernen Kunst und Poesie einen weiteren Zugang in diese produktive Kultur zu finden, indem die figurative Kunst (Bild) und die Kalligrafie (Wort) sich verbinden können.

Wenn Wörter als unverrückbar betrachtet werden, werden sie zur Quelle der Intoleranz. Die Vielschichtigkeit der Bedeutung einzelner Figuren zeigt bereits eine Unvollständigkeit der Sprache auf und macht eine einseitige Interpretation unmöglich. Diese Vielfalt eröffnet neue Perspektiven, denn sie impliziert Deutungen und verschiedene Zugänge. Daraus kann ein offener Islam resultieren, wie sich ihn eine pluralistische Gesellschaft entgegen fundamentalistischer Auslegungen wünscht.

Das Radikale sucht nach Eindeutigkeiten. Alif versucht Raum für Mehrdeutigkeiten zu schaffen. Daher sollen Kinder und Jugendliche ermutigt werden, sich neue kommunikative Wege und Möglichkeiten zu erschließen, die die sprachlichen, kulturellen und religiösen Barrieren aufheben und sublimieren. Die Prämisse dieses Workshops ist, dass der Raum für Empathie und die Sicht auf die Welt und andere ethnische Gruppen, insbesondere jenen aus dem Nahen Osten stammenden Gesellschaften, mit arabischen Alphabeten, vergrößert wird.

Der Workshop könnte jedoch alternativ für jede andere Sprache wie bspw. Hebräisch und Chinesisch angepasst, erweitert und umgesetzt werden.

Alif verankert hierbei eine Reihe von altersgerechten Spielen und Übungen, die darauf abzielen die Kraft der Metapher als wesentliches Instrument und Werkzeug zu nutzen. Metapher (engl. Ideasthesia) wird hier als Phänomen definiert, bei dem die Aktivierung von Konzepten oder Auslösern (engl. Inducer) wahrnehmungsähnliche Erfahrungen hervorrufen, eine sogenannte Begleitempfindung (engl. Concurrent). Indem beispielsweise gesagt wird: "Dein Gesicht ist meine Sonne!", wird ein Konzept (Liebe) durch das Medium zweier physischer Objekte (Sonne und menschliches Gesicht) kommuniziert. Dabei sind Glanz und Wärme wahrnehmungsähnliche Erlebnisse, die hier übertragen werden. Die bewusste Erfahrung basiert darauf, wie Konzepte aktiviert werden. Poetische Erfahrung besteht darin, zwischen Metaphern und Symbolen zu agieren, anstatt zwischen Objekten. Zu dichten bedeutet dann wiederum ein „Konzept“ mit einem „Objekt“ in Verbindung zu bringen. Hier ist das „Konzept“ terminologisch als „Wort“ und „Objekt“ als „Fleisch“ benannt. Das kreative und spielerische Zusammenwirken von Wort und Fleisch führt zu einem vielseitigeren visuellen System und schlägt eine Brücke zwischen den westlichen und (nah-)östlichen Kunststilen, die Produkte zweier verschiedener visueller Kulturen beziehungsweise visueller Systeme sind.

Sprache stellt eine Lebensform dar. Damit besteht eine wechselseitig konstituierende Beziehung zwischen der Sprache, die wir benutzen, und der Welt, in der wir leben: Die Horizonte unserer Worte bestimmen den Horizont unserer Welt. Ein visuelles System stellt damit einen Prozess dar, bei dem Menschen ihre Welt rekonstruieren und mit visuellen Mitteln kommunizieren. Zugleich spiegeln Bildwelten unterschiedliche Sichtweisen auf die Welt wider. Somit kann gesagt werden, dass visuelle Systeme Teil eines allgemeineren kulturellen Prozesses darstellen, die die (Re-)Konstruktion der Welt beeinflussen. Hier setzt auch die visuelle Anthropologie an, die unterschiedliche visuelle Kulturrepräsentationen erforscht und/oder reproduziert. Hierzu gehören neben Fotografie, Film und Videotechnik auch neue Medien, Museen und bildende Kunst. Dabei zeigt die visuelle Anthropologie als Wissenschaft unterschiedliche Sichtweisen innerhalb und zwischen Gesellschaften auf die Welt auf. Zugleich wird deutlich gemacht, dass diese Sichtweisen auf die Welt stark durch persönliche Erfahrungswelten sowie einer kulturellen Sozialisation innerhalb einer bestimmten Gesellschaft beeinflusst werden. Folglich können damit visuell anthropologische Methoden einen wichtigen Beitrag zur Präventionsarbeit leisten, da sie die dahinterliegenden visuellen Systeme erkennen und aufzeigen und gleichzeitig versuchen umzudeuten. Damit kann es zu einer umfassenden und kollektiven Horizonterweiterung kommen, welche neue Perspektiven ermöglicht und visuelle Systeme verändert.

Aufbau und Umsetzung

Die zugrundeliegende Idee ist, dass Poesie darauf wartet mit einem freien Blick entdeckt zu werden. Nach fantasievollen Aufwärmübungen mit den Teilnehmenden, begeben sich diese auf eine Reise der Konkreten Poesie. Buchstaben werden hierbei zu Gesichtern, Tieren, Häusern und vielem Weiterem, die zu Geschichten inspirieren. Die daraus entstehenden Texte der verschiedenen Elemente werden zu verschiedenen Schriften zusammengefasst, die dann in einem gemeinsam geschaffenen Text-Bild der Gruppe festgehalten werden.

Die Alif-Poesie-Workshops beginnen damit, dass die teilnehmenden Kinder und Jugendliche zunächst mit den lateinischen und arabischen Buchstaben und Ziffern frei spielen und vor allem experimentieren dürfen.
Sie entdecken dabei, dass die Buchstaben und Ziffern weder etwas Heiliges (im Sinne von Unantastbarem) haben, noch etwas, vor dem sie sich ängstigen müssten.

Im Tun sind die Kinder und Jugendlichen schnell begeistert von den Möglichkeiten der unterschiedlichen Workshopmodule und beweisen außerordentliche Experimentierfreude: Hier können sie „alles machen“, hier darf alles ausprobiert werden. Damit fördern die Alif-Poesie-Workshops wichtige soziale Kompetenzen, die für sprachübergreifendes Denken und Erfinden wichtig sind: Eigeninitiative, Kreativität und unkonventionelles Denken.

Der künstlerische und sehr offene Raum stellt jedoch manche Teilnehmer*innen und Beobachter*innen am Ende des Workshops vor ein Rätsel: „Wo führt uns das hin, was wir da gerade gemacht haben?“; „Wir waren kreativ, aber wieso war das jetzt Prävention?“.

Die abschließende Reflexion verdeutlicht daher nochmals deutlich das dahinterliegende Konzept und Ziel des Workshops: Mehrdeutigkeiten erkennen und Perspektiven erweitern!

Praxisbeispiele

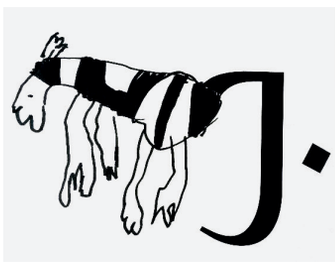
Exkurs: publish(ed.)

Als zusätzliches Angebot zum Workshop Alif ist „publish(ed.)“ entstanden. In diesem mehrtägigen Workshop wird Kindern und Jugendlichen die Möglichkeit geboten aus den Illustrationen, die beispielsweise in Alif entstanden sind, Geschichten zu formen und diese zu vervielfältigen.

Die Ergebnisse werden anschließend als Exponate ausgestellt.

Übungen und Visualisierungen

Nachfolgend werden beispielhaft und kurz Übungen und verschiedene Visualisierungen aufgezeigt, die im Rahmen von Alif genutzt wurden/entstanden sind.



LYRIK ÜBERSETZEN

Benötigte Zeit:	10 Minuten pro Runde
Benötigtes Material:	Nichts
Ideale Gruppengröße:	10+
Altersstufe:	14+

Inhalt

Wunderbare Dinge entstehen, wenn „gibberisch“ (Fantasiesprache) gesprochen wird und dabei verschiedene Emotionen einbezogen werden.

Wir lernen Körpersprache zu verstehen, werden sicherer, wenn wir vor vielen Menschen sprechen und üben Improvisation:

1. Der Gruppe wird erklärt, dass „gibberisch“ eine Kunstsprache ist.
2. Es werden zwei Freiwillige (A) und (B) benötigt.
3. A ist ein*e Poet*in, welche*r Reime auf „gibberisch“ vorträgt. B ist ein*e Übersetzer*in, welcher* sowohl „gibberisch“ als auch Alltagssprache spricht.
4. A und B tragen gemeinsam ein Gedicht vor.

Diese Übung kann mit weiteren Tandems wiederholt sowie von der Gesamtgruppe nachgesprochen werden.

ERLEUCHTETE BUCHSTABEN

Benötigte Zeit:	25 Minuten
Benötigtes Material:	Ausgedruckte Buchstaben Stifte
Ideale Gruppengröße:	keine

Inhalt

Innerhalb dieser Übung werden Kinder und Jugendliche dazu angeleitet aus verschiedenen Buchstaben Figuren, Formen, Tiere und vieles Weiteres zu gestalten und das zuvor gegeben zu verändern. Hierzu erhalten die Teilnehmenden jeweils ein Blatt Papier, auf dem ein Buchstabe gedruckt ist. Diese Buchstaben können aus jedem beliebigen Alphabet stammen (römisch, kyrillisch, arabisch, japanisch, etc.). Mit verschiedenen Materialien (bspw. unterschiedliche Stifte) sollen die vorgedruckten Buchstaben künstlerisch interpretiert und gestaltet werden.

Hierdurch wird nicht nur die Kreativität gefördert, sondern zugleich auch etwas Gegebenes zu verändern und sich zu Eigen machen.

Am Ende der Übung findet eine Nachbesprechung und Transfer mit den teilnehmenden Kindern und Jugendlichen statt.

chamäLION
chamäLION
chamäLION

Kurzbeschreibung 33
Ziele und Zielgruppen 34
Ziele 34
Zielgruppen 35
Hintergrund des Angebots:
Pädagogisch und wissenschaftlich 35
Trainer*inpersönlichkeit 37
Kurze Takeaways zur Trainer*inpersönlichkeit 38
Aufbau und Umsetzung 38
Praxisbeispiele
Ausschnitt aus dem Übungsheft 41

chamäLION

» Kurzbeschreibung

Das Schulkonzept „chamäLION“ zielt auf eine Identitätsentwicklung und -förderung im Rahmen universeller Radikalisierungsprävention ab. Zielgruppe sind Multiplikator*innen, Fachkräfte und Lehrkräfte im Bereich der Grund- und Förderschulen sowie weiterführenden Schulen. Das Konzept richtet sich an die Klassenstufen 3 bis 6, das heißt, es ist ausgelegt für Kinder im Alter von 8 bis 13 Jahren.

Der Titel des Konzepts ist ein Kofferwort, welches sich aus den beiden Wörtern „Chamäleon“ und „Lion“ (engl. Löwe) zusammensetzt. Die vielen Farben eines Chamäleons symbolisieren in diesem Zusammenhang die bunte und vielfältige Gesellschaft, in der Kinder aufwachsen sowie die verschiedenen Facetten der eigenen Identität. Der Löwe (Lion) steht für Stärke und Kraft und soll in Bezug auf das Konzept mutige, reflektierte und selbstbewusste Kinder verkörpern.

Durch chamäLION sollen Schüler*innen erreicht werden, die sich noch vor der Phase der Adoleszenz befinden. Besonders in der Adoleszenz sind junge Menschen auf der Suche nach einem Sinn im Leben, nach Orientierung, Zusammenhalt und Stärke. Zugleich grenzen sie sich hier meist sehr deutlich von ihrem Elternhaus ab und entwickeln ihre eigene Persönlichkeit. In dieser Phase bieten extremistische Gruppen besonderen Anschluss für Jugendliche. Daher sollen die sozialen und persönlichen Ressourcen der Kinder frühzeitig gestärkt und gefördert werden, damit sie in der Phase der Adoleszenz darauf zurückgreifen können.

chamäLION ist ein originelles und kreatives Konzept, welches es schafft, schwere Ansätze wie Radikalisierungsprävention und Demokratieförderung mit Kindern leicht zu bearbeiten. Der universelle Ansatz ermöglicht es, die aktuelle Thematik durch Schwerpunkthemen wie Identitätsentwicklung, Biographiearbeit und Konfliktmanagement spielerisch aufzubereiten.

Ein geeignetes Setting kann die Schule darstellen, da hier idealerweise alle Kinder erreicht werden können und zugleich, insbesondere in der Grundschule, eine grundsätzlich hohe Heterogenität vorherrscht, bevor die Klassen dann für die weiterführenden Schulen geteilt werden. Die individuell einsetzbaren Übungen können bestenfalls von Multiplikator*innen jederzeit durchgeführt werden und versprechen damit eine größere Nachhaltigkeit in der Präventionsarbeit.

chamäLION wurde 2017 mit dem Stuttgarter Präventionspreis (2. Platz) ausgezeichnet.

» Ziele und Zielgruppen

» Ziele

Das Schulkonzept chamäLION ist ein früh- und universalpräventiv ausgerichtetes Programm, welches darauf abzielt, Multiplikator*innen fortzubilden, damit sie Kindern Fähigkeiten und Kompetenzen vermitteln können, auf die sie in der Phase der Adoleszenz wieder zurückgreifen können.

Durch das universelle, frühpräventive und niedrigschwellige Angebot, soll eine Aneignung und gegebenenfalls auch Übernahme von menschenverachtendem Gedankengut verhindert werden. Damit nimmt das Konzept keine „Feuerwehr"-Funktion ein, sondern stärkt die Ressourcen und Kompetenzen der Kinder frühzeitig, um selbstbewusst und reflektiert extremistischen Ansichten gegenübertreten zu können. Hierbei sollen bestenfalls alle Kinder erreicht werden, daher stellt die Schule ein geeignetes Setting dar.

Während der Fortbildung bekommen Multiplikator*innen einen Input zu den Themen Radikalisierungsprozesse und Präventionsarbeit und setzen sich interaktiv mit den Themenfeldern auseinander. Multiplikator*innen werden weiter in interkulturellen Kompetenzen, u.a. zu den Themen Wahrnehmung, Sensibilisierung, Ambiguitätstoleranz und Stereotypen, geschult. Da sie Vorbilder für Kinder und junge Menschen sind, ist das Ziel, die für ihre eigenen Einstellungen und Handlungen zu sensibilisieren. Die Arbeit mit den individuellen Privilegien ist dabei selbstverständlich. Ein vorurteilsbewusstes Denken der Multiplikator*innen soll zugleich ausgebildet und dann weiter an die Schüler*innen, andere Fachkräfte, Schulleitungen und Eltern herangetragen werden.

Durch die Fortbildung der Fachkräfte soll überdies eine Steigerung von informativem Wissen über Radikalisierung, Vorurteile und Diskriminierung erreicht werden sowie ein sichererer Umgang bei Fällen in der Schule, die auf Radikalisierung hindeuten. Ein Netzwerk zwischen den Schulen, die das Programm aufgenommen haben, soll ergänzend entstehen und damit einen regelmäßigen Austausch ermöglichen.

Bei den Schülerinnen und Schülern soll eine Steigerung des Selbstbewusstseins, die Erweiterung des Handlungsrepertoires bei der Lösung von Konflikten und der Abbau von Ängsten und Vorurteilen gegenüber anderen Menschen und Lebensweisen erreicht werden. Handlungsstrategien bei Diskriminierungserfahrungen sollen entwickelt, Zivilcourage gefördert und eigenes Verhalten und Einstellungen reflektiert werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen durch affektive Zugänge Empathie für Andere und gleichzeitig Interesse an ihrer eigenen Identität und den verschiedenen Facetten ihres Ichs entwickeln können. Zusätzlich sollen die Schüler*innen Anerkennung durch die Klasse und sich selbst erfahren und so ihre Stärken und Schwächen besser kennenlernen.

Ziel ist weiter, dass durch Anerkennung und Förderung einer demokratischen, vielfältigen und weltoffenen Gesellschaft menschenfeindliche Einstellungen keinen Nährboden finden können. Wertschätzung und Anerkennung einer diversen Gesellschaft in Deutschland soll durch demokratisches, vorurteilsbewusstes und diskriminierungskritisches Denken bei allen Beteiligten gefördert werden.

Durch die Übungen sollen Kinder empowert sowie soziale, interkulturelle und interreligiöse Kompetenzen gestärkt werden. Strategien im Umgang mit Konflikten und Frustration sollen erlernt und vorurteilsbewusstes Denken gefördert werden. Des Weiteren setzen sich junge Menschen mit ihrer eigenen Identität und kulturellen Herkunft auseinander und bearbeiten dabei auch Themen wie Diskriminierung, Fremdheit und Migration.

Als soziale Ressourcen sind in diesem Alter besonders Eltern ein wichtiger Faktor. Je nach Schule und bereits funktionierender Zusammenarbeit mit den Eltern sollen die bereits bestehenden Strukturen genutzt werden, um Eltern über Infomaterial in verschiedenen Sprachen (Englisch, Türkisch, Russisch, Persisch und Arabisch) zu sensibilisieren und zugleich Veranstaltungen mitzuteilen.

Zu Beginn des Projekts kann, je nach Bedarf und individuellem Wunsch der Schule, zusammen mit den pädagogischen Fachkräften an der Schule und der Fach- und Beratungsstelle *InsideOut* ein Workshop für die Eltern entwickelt werden. Eltern können sich so ebenfalls mit Diversität auseinandersetzen, ihre eigenen Einstellungen und Handlungen reflektieren und zugleich das Programm kennen lernen.

Damit eine möglichst hohe Langfristigkeit und Nachhaltigkeit garantiert werden kann, ist unter chamäLION eine Fortbildung für Multiplikator*innen entwickelt worden sowie zwei verschiedene Übungshefte, die einfach und individuell im Alltag verankert und integriert werden können. Diese Verankerung und Integration als selbstverständlicher Teil des (schulischen) Alltags ist ein wichtiges zugrundeliegendes Ziel und Element von chamäLION.

Zielgruppen

Die Hauptzielgruppe des Programms sind Multiplikator*innen und stellen in diesem Zusammenhang pädagogische Fachkräfte, Lehrkräfte, Schulsozialarbeitende und weitere Menschen dar, die in professionellem Kontakt mit Kindern stehen. Bestenfalls soll durch sie das Konzept anhand der Übungshefte vermittelt werden.

Das Schulkonzept erreicht Kinder im Alter von 8 bis 12 Jahren bzw. in den Klassenstufen 3 bis 6. Diese Zielgruppe wird allerdings bewusst nicht näher definiert, da das Programm einen inklusiven Ansatz verfolgt und so gestaltet wurde, dass alle Kinder und junge Menschen teilhaben können. Im Zuge dessen sind deshalb zwei Übungshefte entstanden: Für Schüler*innen der Klassenstufe 3 bis 4 und Schüler*innen der Klassenstufe 5 bis 6.

Hintergrund des Angebots: Pädagogisch und wissenschaftlich

Anlass der Entwicklung des Schulkonzepts chamäLION war die Feststellung, dass bislang kaum bis keine Programme im Bereich der Radikalisierungsprävention für Kinder im jungen Alter, insbesondere im Grundschulalter, konzipiert wurden. Und das, obwohl Studien deutlich zeigen, dass bereits im frühen Alter bei Kindern angesetzt werden sollte, um junge Menschen zu stärken, sich ihre eigene Meinung zu bilden, mit Konflikten und gegensätzlichen Meinungen umgehen zu lernen und mit Offenheit und Neugierde neuen Situationen zu begegnen. Eine Studie von Stefanie Würtz untersuchte beispielsweise Risikofaktoren für die Entstehung von Fremdenfeindlichkeit unter Schüler*innen. Hierzu wurden Deutschlandweit Schüler*innen und Lehrkräfte befragt. Zentral waren dabei auch die eigenen Fremdheitserfahrungen, da angenommen wurde, dass die Lebenswelt der Kinder und Jugendliche mit den Erfahrungen des Fremden gekoppelt sind (vgl. Würtz 2000). Dem Pluralismus, der hierbei gefordert wird, begegnet das Programm chamäLION in der Praxis. Mit dieser primären und universalen Präventionsarbeit werden gesellschaftlich erwünschte Haltungen, die sich an den Grundrechten, den demokratischen Werten und den Menschenrechten orientieren, gestärkt sowie gelingende Lebensbedingungen stabilisiert. Zugleich wird der Pluralismus, welcher in einer Grundschulklasse vorzufinden ist, aufgegriffen und als Bereicherung verstanden. Durch das Aufeinandertreffen unter anderem unterschiedlicher kultureller, sozialer und ökonomischer Hintergründe in einer Schulklasse, setzen die Kinder sich verstärkt auch mit ihrer eigenen Identität auseinander. Zugleich lernen sie, wie ein gemeinsames Zusammenleben von verschiedenen Menschen in einer vielfältigen und demokratischen Gemeinschaft funktionieren kann. Folglich ergibt sich daraus allerdings auch, dass Menschen geschützt werden müssen, denen menschenfeindliche Einstellungen entgegen gebracht werden, damit ein Zusammenleben im Sinne der freiheitlich demokratischen Grundordnung und der Menschenreche für alle Menschen möglich ist. Handeln wird spätestens dann zwingend erforderlich, wenn extremistische Gruppierungen menschenverachtende Einstellungen propagieren, Ängste schüren und Zustimmung erfahren.

Um als Multiplikator*in nach der Fortbildung des Schulkonzepts chamäLION eigenständig Präventionsarbeit im Bereich der Radikalisierungsprävention durchführen zu können, braucht es Fach- und Sachwissen über Extremismus an sich, ebenso wie über Radikalisierungsprozesse und die Spezifika von religiös begründetem Extremismus, hier insbesondere im Bereich des Islamismus. Dazu gehören neben der Definition und Beschreibung der verschiedenen Formen des Salafismus, auch entsprechende Fakten und Zahlen. Der Inhalt des Konzepts leitet sich aus dem momentanen Forschungsstand über individuelle Radikalisierungsprozesse ab und bedient die Faktoren, welche Radikalisierung fördern oder gar auslösen können. Daher werden in der Fortbildung des Schulkonzepts chamäLION gemeinsam mit den Multiplikator*innen individuelle Radikalisierungsfaktoren erarbeitet, welche unter anderem bestimmte Bedürfnisse von jungen Menschen darstellen, auf die extremistische Gruppierungen mit Anwerbestrategien reagieren. So kann beispielsweise durch gemeinsame Aktivitäten , niedrige Eintrittshürden, Unterstützung und Motivation durch Gleichaltrige sowie sinnstiftende Tätigkeiten in Hilfeorganisation, dem Bedürfnis nach Zugehörigkeit zu einer Gruppe, persönliche Aufwertung durch diese, dem Gefühl angenommen zu werden, jugendtypische Ablösungsprozesse oder einer Sinn- und Identitätssuche begegnet werden. Gruppierungen mit klaren Linien und Ideologien bieten Jugendlichen durch dichotome Weltbilder ein einfaches Orientierungsmuster und bedienen damit das starke Bedürfnis nach Sicherheit und Orientierung. Insbesondere Jugendliche sind aufgrund ihrer erhöhten

Vulnerabilität in der Phase der Adoleszenz besonders gefährdet, Zuspruch und Stärkung in Gruppierungen zu finden, die eben jene Bedürfnisse wahrnehmen und eine Erfüllung zusagen. Daher stellen Jugendliche für unterschiedliche ideologische Gruppierungen oftmals eine geeignete Zielgruppe dar. Um Radikalisierungsprozesse von Jugendlichen vorzubeugen, werden bei Kindern frühzeitig soziale und persönliche Ressourcen gefördert und gestärkt, auf die in der Adoleszenzphase zurückgegriffen werden können. Hürden, Schwierigkeiten und Konflikte können dann potenziell leichter überwunden werden.

Diese kurze Ausführung ist allerdings beispielhaft zu verstehen und stellt nicht alle Bedürfnisse, individuelle Radikalisierungsfaktoren und entsprechende Anwerbestrategien dar. Verschiedenste Radikalisierungsverläufe haben stattdessen gezeigt, dass eine Hinwendung zu einem gewaltbereiten Salafismus multikausal ist und nicht durch einen einzelnen Faktor geschieht. Allerdings auch dann, wenn mehrere Faktoren zutreffen, radikalisiert sich nur ein kleiner Teil der betroffenen Personen. Warum sich manche Jugendliche radikalisieren und andere nicht, ist aus aktuellem Forschungsstand nicht zu sagen. Deutlich zeigt sich allerdings, dass Radikalisierung ein Prozess darstellt, in dem radikale Einstellungen und Werte übernommen und gefestigt werden. Hierbei findet neben dem Vorhandensein von Unmut, Unzufriedenheit und Konflikten sowie der Annahme einer extremistischen Ideologie auch eine Einbindung in Sozial- und Gruppenprozesse statt.
In der Schulung der Multiplikator*innen ist es deshalb wichtig, sie dafür zu sensibilisieren, dass nicht von einzelnen Faktoren auf einen kausalen Zusammenhang zurückgeschlossen und dass Religion und das Praktizieren eines Glaubens nicht per se denunziert werden darf.

Das Konzept chamäLION nähert sich Radikalisierungsprozessen im Rahmen einer kognitionspsychologischen Theorie an. Die Untersuchungen von Lützinger zeigen, dass sich in nahezu allen Biografien der untersuchten Gruppe Brüche zeigen, die als „transformative trigger" betrachtet werden können (vgl. Lützinger 2010, 28; vgl. Srowig et al. 2018, 6). Darüber hinaus spielt die sog. „Transformative Learning Theory" nach Mezirow eine große Rolle bei den von chamäLION angewandten Methoden zur Förderung der kognitiven Bewältigungsfähigkeit, Coping Skills (vgl. Wilner und Dubouloz 2011, 418ff). Transformatives Lernen stellt einen Prozess dar, bei welchem durch kritische (Selbst-)Reflexion bereits individuell bestätigte Vorannahmen wie Perspektiven, Denkweisen oder Denkgewohnheiten transformiert werden sollen, um diese zum einen zu verändern und zum anderen zu erweitern (vgl. Zeuner 2007, 7).

Die transformative Lerntheorie vertritt damit die Ansicht, dass der Prozess der Perspektiventransformation drei Dimensionen beinhaltet:

a. Eine überzeugende Dimension, in der Glaubenssysteme überarbeitet werden,

b. Eine psychologische Dimension, in der eine Änderung von Selbstverständnissen stattfindet und

c. Eine verhaltensbezogene Dimension, die eine Änderung des Lebensstils beinhaltet.

Die drei Säulen des Schulkonzepts chamäLION können an diese drei Dimensionen angelehnt werden, nämlich im Sinne von Zugehörigkeit, Identität und Konfliktmanagement.

Im Bereich der universalen und primären Prävention leistet chamäLION hauptsächlich im Bereich des kognitiven Extremismus Radikalisierungsprävention. Kognitiver Extremismus beinhaltet unter anderem Einstellungen, die sich gegen Grundwerte wie Gleichheit und Freiheit richten und ist damit, auch ohne Ausübung von extremistisch motivierter Gewalt, von hoher Relevanz für das pädagogische Handeln. Denn nicht erst dann, wenn Menschen extremistisch motivierte Gewalt zeigen und veräußern beginnt Präventionsarbeit, sondern spätestens bei antidemokratischen Einstellungen und Werten. Die primäre und universale Prävention setzt früher an, in dem sie für jeden Menschen zugänglich ist, unabhängig von Einstellungen und Werten des Menschen. Als Ort der Präventionsarbeit kann deshalb insbesondere die Schule einen geeigneten Ort darstellen, denn dort werden viele unterschiedliche Kinder und Jugendliche erreicht. Sie gewährleistet damit eine hohe Erreichbarkeit sowie Teilhabe. Zugleich sind in der Schule Kinder und Jugendliche über einen längeren Zeitraum anzutreffen und können langfristiger begleitet werden. Durch enge Vertrauensbeziehungen können zudem den adoleszenztypischen Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen begegnet sowie ihre persönlichen und individuellen Ressourcen und Fähigkeiten gestärkt werden. Diese sind unter anderem die Stärkung der Klassengemeinschaft, der Zivilcourage und der eigenen Stärken sowie die Arbeit mit der eigenen Identität, Biographie, den Lebensentwürfen und den Zukunftsvorstellungen. Auch dies stellt keine abschließende Liste dar, sondern verdeutlicht beispielhaft, welche Ressourcen und Fähigkeiten das Schulkonzept chamäLION bei Kindern stärken möchte.

Ein entscheidender Ansatz des Schulkonzepts chamäLION stellt die Empowerment-Arbeit dar. Empowerment-Arbeit erzielt eine möglichst langfristige und nachhaltige Wirkung, da Menschen in die Lage versetzt werden, selbstbestimmt und unabhängig ihr Leben zu führen, ebenso wie ihre Belange zu vertreten und zu gestalten. Somit geht es um

weit mehr als kurzfristig zu erreichende Zielvorstellungen, denn in der Empowerment-Arbeit werden die persönlichen Ressourcen eines Menschen gestärkt, damit eine Selbstbefähigung gefördert und Autonomie ausgebaut wird. Die Entdeckung und Entwicklung der eigenen Stärken ermutigt Menschen, ihre Fähigkeiten einzusetzen und ihre Lebensräume und Lebenswege selbstbestimmt zu gestalten (vgl. socialnet 2017). Dieses, hier nur sehr knapp und verkürzt angerissene Konzept, lässt sich in allen Übungen von chamäLION wiederfinden und liegt damit dem Schulkonzept zugrunde.

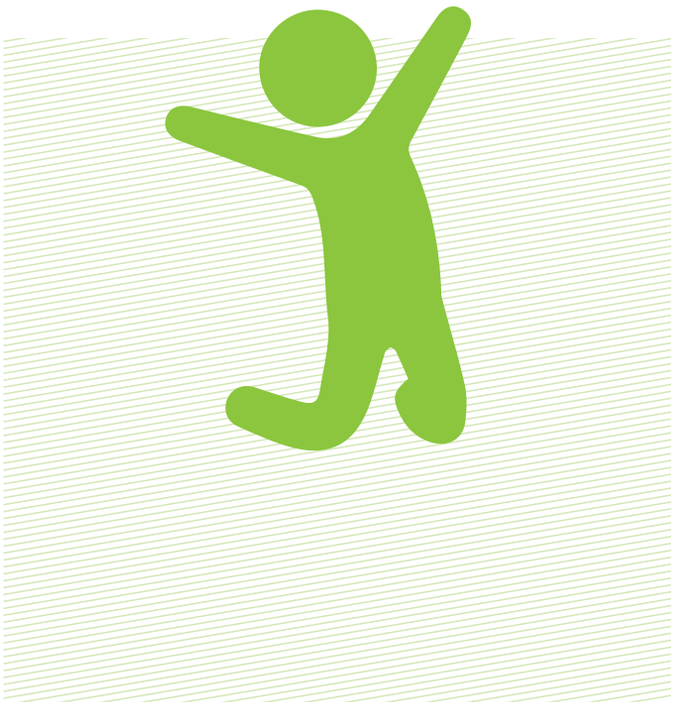
Der Großteil der Übungen findet nicht in einem schultypischen Setting wie dem Frontalunterricht statt, sondern in Interaktion mit der gesamten Klasse. Hierdurch sollen auch Schüler*innen Zugang erhalten, welche sonst Schwierigkeiten im schultypischen Setting haben. Zugänge bieten erlebnispädagogische Kreativ- und Bewegungsangebote, Rollenspiele und Gesprächskreise sowie Kurzfilme, Comics und Arbeitsblätter.
Den Schüler*innen wird ein niedrigschwelliger Einstieg in die Themen ermöglicht und zugleich ein spielerisches Auseinandersetzen. Die Übungen sind dabei so konzipiert, dass sie jeweils individuell auf den Entwicklungsstand der Kinder angepasst werden können. Der Abbau von Barrieren nimmt einen zentralen Bestandteil des Konzepts ein.

Trainer*inpersönlichkeit

Zur erfolgreichen Umsetzung und damit zur Zielerreichung durch die Multiplikator*innen und Vertrauenspersonen, ist es ebenso unbedingt notwendig, dass die durchführenden Personen sich mit ihrem eigenen Handeln und ihrer Haltung auseinandersetzen. Diesem Teil wird in der Fortbildung des Schulkonzepts eine elementare Rolle zugeschrieben. Wichtig ist dies nicht nur, weil die durchführenden Personen eine Vorbildfunktion für die Kinder einnehmen, sondern zugleich auch Ansprechpartner*in sind, Bedürfnisse wahrnehmen sollen, Diskussionen zulassen, Kinder ermutigen sich mit ihren Fragen auseinander zu setzen, Reflexionen anregen sowie Unterstützung bieten. Hierzu benötigt es eine Reflexion, ebenso wie die Bewusstmachung von eigenen Privilegien, Vorurteilen und Einstellungen, Wissen über die Gefahren von Stigmatisierung und über die Macht der Sprache, Vertrauen auf die eigene pädagogische Handlungsfähigkeit sowie Ambiguitätstoleranz, um Widersprüchlichkeiten und Mehrdeutigkeiten ertragen und zeitgleich damit arbeiten zu können. Demnach ist die Reflexion über die eigenen Vorurteile und die Wahrnehmung der persönlichen Wertehaltung unabdingbar, um Kindern als Individuen zu begegnen. Zugleich braucht es Mut, um neuen Situationen zu begegnen und andere Wege auszuprobieren. Wichtig ist, dass die durchführende Person sich selbst erlaubt Fehler zu machen und schwierige Situationen mit Geduld zu begegnen. Das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten und Kompetenzen trägt dazu bei, die zuvor klar definierten Ziele zu erreichen. Individuelle Stärken der durchführenden Person sollten hierfür wahrgenommen und eingesetzt werden, sodass auch in komplexen Situationen auf das persönliche Können und Erfahrungen zurückgegriffen werden kann. Auch die Beachtung und Einbeziehung von gruppendynamischen Prozessen ist für die Zielerreichung bedeutend. Auf jede Gruppe muss individuell eingegangen werden und dabei die Zugangsmöglichkeiten sowie der Stand der einzelnen Kinder miteinbezogen werden. Dabei können auch die Ziele der einzelnen Übungen an die jeweilige Gruppe angepasst und die Aufgaben verständlich kommuniziert werden. Hierbei ist darauf zu achten, dass die durchführenden Personen die Kinder nicht mit den Mitschüler*innen vergleichen, sondern den Fortschritt eines jeden Kindes in den Fokus stellen. Eine wertschätzende Rückmeldung dessen ist wesentlich. Wertschätzender Umgang meint nicht nur eine Rückmeldung an sich, sondern vor allem eine wertschätzende Sprache, also das Bewusstsein über die eigene Sprachwahl, zum Beispiel in Bezug auf das Sprechen auf Augenhöhe oder

dem Nachfragen statt Werten. Ausdauer und Geduld, insbesondere in konfliktbeladenen Situationen, sind essenziell. Damit kann Kindern ein Raum gegeben werden, in dem sie in Ruhe arbeiten können und in dem ein positives Lernklima sowie Wertschätzung, Spaß und Vertrauen innerhalb der Gruppe herrscht.

In einer Bedarfsumfrage, die im Zuge der Entstehung des Schulkonzepts im Vorfeld durchgeführt wurde, ist festgestellt worden, dass Lehrkräfte und Multiplikator*innen der Schulen sich eine Fortbildung wünschen, die interkulturelle Kompetenzen und Fähigkeiten vermittelt, um mit den Herausforderungen eines gemeinschaftlichen Zusammenlebens leichter umgehen zu können. Dies gibt auch die Einschätzung der Fach- und Beratungsstelle wieder und verdeutlicht zugleich, warum insbesondere die Arbeit an der eigenen Haltung und Einstellung von so großer Bedeutung ist. Daher sind auch die Übungshefte so konzipiert, dass sie Reflexion und Dialog die zentralen Rollen beimessen, denn hierdurch kann eine offene, vielfältige und tolerante Gesellschaft entstehen.



Kurze Takeaways zur Trainer*inpersönlichkeit

- [ ] Bewusstsein über eigene Vorurteile, Wahrnehmung und Wertehaltung
- [ ] Klare und konkrete Zieldefinition
- [ ] Aufstellen eines Ablaufs mit dazugehöriger Themenfokussierung
- [ ] Kindern ermöglichen, ihren eigenen Wert herzustellen
- [ ] Kinder ermutigen, selbstständig zu reflektieren
- [ ] Positive Reflexionsregeln aufstellen (u.a.: Es gibt kein richtig und falsch.)

Aufbau und Umsetzung

Das Schulkonzept ist in drei verschiedene Bausteine untergliedert und umfasst:

Baustein A – Zugehörigkeit, Orientierung und Sicherheit:
Dieser Baustein legt seinen Schwerpunkt auf die Auseinandersetzung mit verschiedenen Lebensentwürfen und Lebenswelten. Es werden hierbei Themen wie Migration, Fremdheit, Religion und Gender aufgegriffen. Zusätzlich soll der Klassenzusammenhalt gestärkt und Vielfalt im Klassenzimmer gelebt werden.
Ziel ist es, Schüler*innen zu empowern, indem persönliche Ressourcen und Ressourcen des sozialen Umfelds aktiviert werden.

Baustein B – Identität und Anerkennung:
Im Baustein setzen sich die Schüler*innen mit ihrer persönlichen Biografie, ihrem eigenen und dem zugeschriebenen Rollenverständnis sowie ihren Stärken und Schwächen auseinander. Das Thema Identität wird mit Hilfe von verschiedenen Übungen und Spielen altersgerecht aufgegriffen und erarbeitet.

Baustein C – Konfliktmanagement:
Dieser Baustein beinhaltet Themen wie Stressbewältigung, Auseinandersetzung mit den eigenen Gefühlen und den Gefühlen anderer sowie Kommunikation ohne Eskalation, Diskussion und Austausch. Durch konstruktive Diskussionen in der Klasse soll Ambiguitätstoleranz ebenso wie das Akzeptieren unterschiedlicher Meinungen gefördert werden.

Damit das Konzept nachhaltig in schulischen Strukturen verankert werden kann, werden die Maßnahmen durch die pädagogischen Fachkräfte selbst durchgeführt. Die Übungen können während oder außerhalb des Unterrichts stattfinden sowie flexibel ein- und umgesetzt werden. Somit bietet das Schulkonzept chamäLION eine hohe Flexibilität, wodurch es an die schulischen Rahmenbedingungen angepasst werden kann und zugleich, je nach Bedarf und Spezifika der einzelnen Klassen, bestimmte Inhalte thematisiert und aufgegriffen werden können. Eine Fokussierung auf aktuelle Themen innerhalb der Schule, Klasse oder Gruppe ist damit grundlegend möglich.

Die Fachkräfte werden in der Umsetzung der Übungshefte unterstützt und in den notwendigen Kompetenzen und Haltungen durch *InsideOut* aus- und weitergebildet. In dieser Fortbildung, die zur Realisierung des Schulkonzepts dazugehört, setzen sich die Multiplikator*innen mit ihren eigenen Einstellungen und Werten auseinander, bekommen Informationen zu
Themen wie Radikalisierung und menschenfeindlichen Einstellungen und erhalten eine praktische Einweisung in die Übungshefte. Übungen und Impulse können helfen, dass nachfolgende Situationen im Alltag besser eingeschätzt werden können und ein sicherer Umgang im Aufgreifen und Bearbeiten von Konflikten und feindlichen Einstellungen ermöglicht wird.

Neben der Fortbildung findet deshalb auch während der Laufzeit von chamäLION eine regelmäßige Begleitung statt, ebenso wie die Möglichkeit zum Austausch. Hierbei können wichtige und wertvolle Erkenntnisse und Erfahrungen zwischen den Beteiligten, aber auch zwischen verschiedenen Schulen, wechselseitig mitgeteilt werden. Zugleich bietet ein solcher Austausch auch die Chance, eigene Unsicherheiten abzulegen, Fragen zu stellen oder im Diskurs mit anderen die eigenen Ansichten zu erweitern und zu verändern.

Maßnahmen zur Qualitätssicherung sind dabei selbstverständlicher Gegenstand der Arbeit. Hierzu finden sowohl adhoc-Interviews nach den Schulungen mit den Multiplikator*innen sowie Evaluierungen und Überprüfungen auf der Grundlage des aktuellen wissenschaftlichen Forschungsstandes durch *InsideOut* statt. Zugleich werden in regelmäßigen Abständen die Bedarfs- und Zielorientierung des Konzepts überprüft und ggfs. nachjustiert. Insbesondere mit der Zielerreichung der einzelnen Übungen setzt sich *InsideOut* prozesshaft auseinander. Dies soll allerdings auch durch die Multiplikator*innen selbst erfolgen, damit ein praktischer Wert der Durchführung reflektiert werden kann. Bereits während der Konzeptionierung von chamäLION wurde mit Modellschulen zusammengearbeitet, um eine Qualität des Konzepts sicherzustellen. Der regelmäßige Austausch sowie die Begleitung und Betreuung durch die Fach- und Beratungsstelle spiegeln diesen stetigen Reflexionsprozess wider. Die kritische Betrachtung der eigenen Arbeit, des Übungsheftes und der Umsetzung kann als Lernprozesse verstanden werden und bietet zugleich zahlreiche Möglichkeiten, auch mit Kindern, Reflexionsprozesse zu vergegenwärtigen und fest im Geschehen zu verankern.

Innerhalb der einzelnen Methoden und Übungen nehmen Reflexionsprozesse eine entscheidende und grundlegende Rolle ein. Im Anschluss an jede Einheit findet eine gemeinsame Auswertung statt, welche zur Zielerreichung der Übung unabdingbar ist. Hierbei wird beispielsweise gemeinsam mit den Kindern reflektiert, wie sich die Vielfalt und Einzigartigkeit in der Klasse zeigt und dennoch alle Kinder Gemeinsamkeiten und Verbindendes haben, welche Regeln und Strukturen eine Gruppe braucht, damit sich alle Kinder wohlfühlen, wie sich Gefühle auswirken können und wie mit Konflikten umgegangen werden kann. Die Erfahrungen, welche die Kinder in diesen Übungen machen, bilden zugleich jene persönlichen und sozialen Kompetenzen aus, die in der Phase der Adoleszenz benötigt werden, damit nicht auf vermeintlich einfache Lösungen von extremistischen Gruppen zurückgegriffen wird, selbstbewusst menschenverachtende Ansichten gegenübergetreten werden kann und demokratische Reflexions- und Entscheidungsprozesse ermöglicht werden. Ohne diese anschließende Auswertung innerhalb der Klasse oder Gruppe werden die Ziele der Übungen nicht bis kaum erreicht, da Lernprozesse meist erst durch die Reflexion angestoßen werden und zugleich eine Übertragung auf die Alltagssituationen der Kinder erfolgt. Deshalb gibt es im Übungsheft zu jeder Beschreibung der einzelnen Einheiten, auch immer ein Part zur Auswertung und Reflexion.

Der Reflexionsprozess erfolgt in verschiedenen Stufen:

1. Beschreibung „Was ist passiert?“
2. Gefühle „Was waren meine Gefühle dabei?“
3. Auswertung „Was fand ich gut und was schlecht?“
4. Schlussfolgerung „Was würde ich das nächste Mal anders machen? Was wünsche ich mir für das nächste Mal?“

Zur Reflexion während und nach den geführten Übungen können verschiedene Methoden herangezogen werden. Dabei ist es der durchführenden Person überlassen, welche Reflexionsmethode eingesetzt wird. Im Übungsheft werden zusätzliche Möglichkeiten und Anregungen, wie Fragen und Aufgaben, die als Empfehlung für die jeweilige Einheit angegeben werden und als Hilfestellung dienen, beschrieben. Vor eine Reflexionsrunde sollten durch die durchführende Person wertschätzende Sprachregeln für die gesamte Klasse oder Gruppe aufgestellt werden. Diese können unter anderem sein, dass aus der „Ich-Perspektive“ gesprochen wird, gegenseitig zugehört und andere nicht verurteilt oder bewertet werden und dass niemand für seine Meinung ausgelacht wird. Diese und weitere Regeln können gemeinsam mit der Klasse bzw. Gruppe gesammelt und aufgeschrieben werden. Hierdurch bieten sie ein hohes Maß an Verbindlichkeit zur Regeleinhaltung.

Die Methoden zur Reflexion können in verschiedene Kategorien unterteilt werden, je nachdem, welche Ziele von der durchführenden Person verfolgt werden:

a. Reflexionsmethoden, die unterstützen, eigenständig zu antworten
b. Reflexionsmethoden, die verschiedene Meinungen / Einstellungen sichtbar machen
c. Reflexionsmethoden, die für die gesamte Stimmung / schnellen Abschluss eingesetzt werden können

Zu a.: Vor der Reflexion sollte den Kindern genügend Zeit gegeben werden, um nochmals alles Revue passieren zu lassen. Dabei kann die durchführende Person mit kurzen Stichwörtern und Fragen den Fokus auf bestimmte Zielsetzungen lenken, zum Beispiel, wenn Gefühle oder bestimmte Strategien im Mittelpunkt stehen sollen. Das Aufschreiben von Stichpunkten kann Kinder dabei unterstützen, ihre Gedanken zu sortieren und sie auszuformulieren. Ebenso werden alle Schüler*innen motiviert, in einen Reflexionsprozess zu treten. Die Stichpunkte können auf Karten geschrieben und in einer Reflexionsrunde von den Kindern genauer ausgeführt werden. Auf den Schutz von möglicherweise betroffenen Kindern und die Einhaltung der zuvor formulierten Regeln ist zu achten. In der Reflexionsrunde sollen Schüler*innen üben, ihre Erkenntnisse und das Erlebte so genau wie möglich wiederzugeben. Die durchführende Person unterstützt die Kinder dabei mit Rückfragen und Ermutigung. Entstehen Diskussionen, sollten unter Einhaltung und Berücksichtigung der Verhaltensregeln zugelassen und gefördert werden. Auf die Einhaltung von Grenzen ist durch die durchführende Person zu achten, wie zum Beispiel bei menschenverachtenden Äußerungen. Zugleich können durch diesen Reflexionsprozess und den entstehenden Diskussionen, demokratische Prozesse und gesellschaftliche Kontroversen sichtbar gemacht und im Kleinen durch die Schüler*innen erfahren werden.

Zu b.: Durch verschiedene Übungen können den Schüler*innen unterschiedliche Perspektiven auf ein Thema aufgezeigt werden. So gibt es zum Beispiel die Möglichkeit der soziometrischen Aufstellung: Das ist eine Aufstellung im Raum nach Positionen zum Thema, inklusive einer Einführung von Zahlen-Skalen und der Verteilung von Plakaten im Raum mit Stichpunkten zum Thema, die kommentiert werden können. Verschiedene Einheiten des Schulkonzepts, wie unter anderem „Er oder sie ist echt…“ können Kinder dabei unterstützen, ihre eigenen Werte zu entwickeln und zu verdeutlichen. Dazu sammeln die Schüler*innen verschiedene Adjektive, wie zum Beispiel mutig, freundlich und fair, mit denen sie eine Situation bewerten können. Zum Beispiel: „Du siehst ein Kind, das einem anderen Kind hilft. Was denkst du? Er oder sie ist echt … (einfühlsam)“ oder „Du siehst eine Klasse, in der es unterschiedliche Kinder gibt, die miteinander spielen und sich nicht beleidigen. Was denkst du? Die Klasse ist echt… (offen)“. In dieser Übung nennt jedes Kind das Wort, welches ihm*ihr zuerst einfällt.

Zu c.: In einer Blitzlichtrunde können Erkenntnisse, Eindrücke und Stimmungen abgefragt werden. Unter anderem kann hier jedes Kind jeweils einen Satz zu einer bestimmten Fragestellung formulieren, wie zum Beispiel „Was war schwierig?“ oder „Was war gut?“. Stimmungen können durch ein einfaches Daumen hoch oder runter verdeutlicht oder mithilfe eines Gefühlsbarometers sowie Smileys ermittelt werden. Zudem kann eine weitere Reflexionsmethode der sogenannte „Blob Tree“ sein, welcher von Ian Long und Pip Wilson erfunden wurde und eine einfache Methode darstellt, um zu erfahren in welcher Situation sich eine Person aktuell befindet. Dafür sind auf einem Baum verschiedene Menschen in unterschiedlichen Situationen mit verschiedenen Gefühlen visuell dargestellt. Durch die einfache Darstellung können sich Kinder schnell mit einer der Personen identifizieren und sich zugleich auch in andere hineinversetzen (vgl. Evaluation Support Scotland 2019; vgl. Blob Tree 2019). Mögliche prozesshafte Veränderungen im Verlauf von Angeboten können dadurch verdeutlicht werden.

» Praxisbeispiel

Eine Übersichtsseite innerhalb der Übungshefte, ermöglicht es den Multiplikator*innen sich einen schnellen Überblick zu verschaffen einen Überblick verschaffen und je nach zeitlichem Rahmen und Bedürfnissen der Gruppe sich für eine Übung zu entscheiden. Zu jedem Spiel finden sich Piktogramme wieder, welche angeben, wie viel Zeit eine Einheit benötigt und welche Übungskategorie, wie Gesprächskreis, Kunst, Bewegung, Recherche, Rollenspiel, Entspannung und Geschichte angesprochen wird.

Übungsdauer: *bis 15 min* | *15 bis 30 min* | *30 bis 45 min* | *über 45 min*

BAUSTEIN A

Zugehörigkeit, Orientierung und Sicherheit

Der Baustein A legt seinen Schwerpunkt auf die Auseinandersetzung mit verschiedenen Lebensentwürfen und Lebenswelten und greift dabei Themen wie Migration, Fremdheit, Religion und Gender auf. Zusätzlich soll der Klassenzusammenhalt gestärkt und Vielfalt im Klassenverband gelebt werden. Ziel ist es Schülerinnen und Schüler zu empowern indem persönliche Ressourcen und des sozialen des Umfelds aktiviert werden.

Lektion A1
Wir gehören zusammen!

S.

Klassenvereinbarung 6
Klassenpuzzle 7
Schiffbruch 8
Klassensteckbrief und Wappen 9
30 Sekunden 10

Lektion A2
Migration und Vielfalt in unserer Klasse

Faden-Weltkarte 11
Interview zum Thema Migration 12
Interreligiöser Kalender 13
Religiöse Vielfalt in unserem Stadtteil 14

Lektion A3
Fremdheit, Diskriminierung und Empowerment

S.

Spiel mit unterschiedlichen Regel 15
Gesprächskreis: Vorurteile 16
Erweiterte Klassenregel 17
Wen brauche ich, damit es mir gut gehen kann? 18
Sich für Andere einsetzen 19

4

Übungskategorie: *Gesprächskreis* *Kunst* *Bewegung* *Recherche* *Rollenspiele* *Entspannung* *Geschichte*

BAUSTEIN B

Identität und Anerkennung

Im Baustein B setzten sich die Schülerinnen und Schüler mit ihrer Biographie, ihrem eigenen Rollenverständnis sowie ihren Stärken und Schwächen auseinander. Das Thema Identität wird mit Hilfe verschiedener Übungen und Spiele altersgerecht aufgegriffen und bearbeitet.

Lektion B1
Meine Stärken, meine Schwächen

	S.
Ich-Box	20
Talentsuche	21
Stärken nutzen!	22
Schön, dass es dich gibt	23

Lektion B2
Das alles gehört zu mir!

Steckbrief/ Collage	24
Wie mich Andere sehen	25
Das möchte ich mal werden I	26
Das möchte ich mal werden II	27

BAUSTEIN C

Konflikt-management

Zu Baustein C gehören die Themen Stressbewältigung und Selbsterfahrung sowie Kommunikation ohne Eskalation, diskutieren und austauschen, Akzeptanz anderer Meinungen zu erlernen und die Auseinandersetzung mit eigenen Gefühlen sowie die der Anderen.

Lektion C1
Gefühle kennen und Ausdrücken lernen

	S.
Stimmungsbild	28
Gefühle raten und erfahren	29
Gefühle zuordnen	30
Bedürfnisse ausdrucken	31
Bitten formulieren	32

Lektion C2
Umgang mit negativen Gefühlen

Umgang mit nevativen Gefühlen	33
Traumreise	34
Streitschlichter	35

Es gibt verschieden Spiele und Einheiten, die für das Schulkonzept chamäLION entworfen wurden. Die Ich-Box, welche im Folgenden kurz dargestellt wird, zeigt beispiel-haft und zugleich anschaulich den selbstreflexiven Ansatz des gesamten Programms.

Lektion B1
Meine Stärken, meine Schwächen

ICH-BOX

Dauer: ca. 45 min

Kategorie: Kunst

Methode/ Material:
Vordruck der ICH-BOX
(s. Anhang: **Material B1.1**);
Schere, Kleber und Buntstifte;
Unterstützung beim Basteln
durch die Lehrperson

Zielsetzung

Auseinandersetzung mit verschiedenen Facetten der eigenen Identität

Beschreibung der Übung

Jede/r SuS erhält einen Vordruck der ICH-Box und darf auf die Außenseiten verschiedene Dinge malen, die für ihn/sie wichtig in seinem/ihrem Leben sind (z. B. Familie, Haustiere, Hobbys, Freunde). Danach wird die Box zusammengeklebt und der Deckel oben offen gelassen. Auf kleinen Zetteln schreibt nun jede/r Teilnehmer/in Eigenschaften und Stärken auf, die ihn/sie ausmachen und die sie/er anschließend in seine/ihre Ich-Box legt.

Auswertung

In einem Gesprächskreis darf jedes Kind seine Ich-Box vorstellen und seine Stärken und Eigenschaften, die es aufgeschrieben hat, nennen.

Eventuelle Varianten

Eltern bitten, Eigenschaften und Stärken aufzuschreiben, die sie ihnen zuordnen und diese ebenfalls in die Ich-Box zu legen.

Weitere Variante siehe ICH-BOX II: „Wie mich andere sehen"

20

X-Games
X-Games
X-Games

Kurzbeschreibung 43
Ziele und Zielgruppen 44
Ziele 44
Zielgruppen 44
Hintergrund des Angebots: Pädagogisch und wissenschaftlich 45
Aufbau und Umsetzung 46
Praxisbeispiel
Flyer 47

» Kurzbeschreibung

„X-Games“ steht als Kurzform für „Extremismus-Games“, welches als Spiel zur Extremismus- und Radikalisierungsprävention konzipiert wurde. Grundidee des Spiels ist, dass Jugendliche Argumente, Denkweisen und Strategien erfahren und erleben, die von extremistischen Gruppen genutzt und verwendet werden und zu Radikalisierungsprozessen führen können.

Im Spiel werden junge Menschen mit diesen Inhalten konfrontiert und zu moralisch bedenklichem Handeln bewegt. Ziel ist, dass im Anschluss, in einer Nachbereitungsphase, den Jugendlichen bewusst wird, was während des Spiels geschehen ist, auf was sie sich eingelassen haben, welche Handlungen vollzogen wurden und vor allem, welchen Einfluss radikale Gruppen auf ihre Gedanken und Handlungen haben können. Dies soll Jugendliche sensibilisieren Beeinflussungen wahrzunehmen sowie sich ihren eigenen Wertvorstellungen bewusst zu werden und entsprechend dagegen zu halten.

Das Spiel besteht aus mehreren Stationen, die von Kleingruppen bewältigt werden müssen. Innerhalb dieser Stationen müssen Aufgaben durch die Gruppe gelöst werden, die ihnen Spielführer*innen mitteilen. Spielerisch werden Jugendliche durch die Umsetzung der Aufgaben und Stationen dabei immer weiter in extremistische Systeme hineingeführt, aus denen es vorerst keinen Ausweg gibt. In der anschließenden Nachbereitungsphase werden das eigene Erleben und Empfinden aufgearbeitet und die Mechanismen, Strategien und Handlungsweisen, die zu einer Radikalisierung geführt haben, mit den Jugendlichen dekonstruiert. Damit wird den Jugendlichen durch persönliches Erleben Wissen vermittelt und greifbar gemacht.

Primärpräventiv setzen X-Games daran an, dass Jugendliche Erkennungskompetenzen in Bezug auf extremistische Gruppierungen entwickeln und somit gegenüber extremistischen Denken und Methoden immunisiert sind.

Das Spiel ist für Jugendliche und junge Erwachsene im Alter zwischen 15 und 22 Jahren konzipiert und für jede Schulform geeignet. Insgesamt dauert eine Durchführung inklusive Vor- und Nachbereitungsphase vier Schulstunden bzw. 3,5 Zeitstunden. Es ist flexibel einsetzbar, da die einzelnen Stationen idealerweise an unterschiedlichen Orten auf einem Gelände durchgeführt werden.

Ziele und Zielgruppen

Ziele

Das Spiel X-Games beinhaltet verschiedene Ziele: Ziele, welchen den Jugendlichen und jungen Menschen durch das Spiel offensichtlich nahegebracht werden und Ziele, welche erst durch die Nachbereitungs- und Aufarbeitungsphase vermittelt werden. Offensichtlich für junge Erwachsene ist, dass möglichst viele Punkte innerhalb der Stationen gesammelt werden müssen, um das Spiel zu gewinnen und mit der eigenen Gruppe den Sieg davon zu tragen. Verdecktes Ziel stellt allerdings eine Extremismus- und Radikalisierungsprävention dar.

Durch das eigene Erfahren und Erleben, wie extremistische Strategien persönliches Denken und Handeln beeinflussen können, werden Erfahrungskompetenzen geschaffen, die gegen eine Übernahme von extremistischen Denken und Handeln immunisieren sollen.

Hierdurch soll ein Bewusstsein geschaffen werden für unterschwellige und auf den ersten Blick oft nicht wahrgenommene Methoden, die Gedanken- und Handlungsbeeinflussungen vornehmen können und durch radikale Gruppen (strategisch) angewandt werden.

Durch den erlebnisorientierten und erfahrungsbasierten Ansatz von X-Games wird Jugendlichen und jungen Erwachsenen einen nachhaltigen Wissenszuwachs ermöglicht, welcher Erkennungs- und Widerstandskompetenzen fördert, die Radikalisierung präventiv entgegenwirken soll.

Hinzu kommt, dass junge Menschen ein „moralisches Empowerment“ erfahren, in dem sie gestärkt werden sich gegen Handlungen, Anweisungen und Aussagen zu stellen, die an sie herangetragen werden. Somit können Jugendliche nach dem Extremismus-Spiel Propagandamethoden und Machtstrukturen und –prozesse wahrnehmen und erkennen sowie sich klar gegen sie positionieren.

Zielgruppen

Zielgruppe der X-Games stellen Schüler*innen, Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 15 und 22 Jahren dar. X-Games beschränkt sich dabei nicht auf bestimmte Schularten, sondern kann für alle jungen Menschen zugänglich gemacht werden.

Da die einzelnen Stationen an die Teilnehmenden und deren Voraussetzungen angepasst werden können, wird ermöglicht, dass möglichst alle Menschen am Spiel teilhaben können.

X-Games wurde im Laufe der Projektzeit an zahlreichen Schulen erprobt und durchgeführt. Gleichzeitigt hat sich gezeigt, dass sich das Spiel auch mit erwachsenen Personen durchlaufen lässt.

Vor der Durchführung des Spiels sollten einige Informationen über die teilnehmende Gruppe eingeholt werden, um auf mögliche besondere Anforderungen oder Thematiken Rücksicht nehmen zu können und junge Menschen nicht zu re-traumatisieren. Das Spiel kann allerdings auch mit jungen, geflüchteten Menschen gespielt werden kann. Die Nachbereitungsphase ist dann entsprechend anzupassen und durch Biographiearbeit zu ergänzen.

» Hintergrund des Angebots: Pädagogisch und wissenschaftlich

X-Games stellt ein Spiel zur Extremismus- und Radikalisierungsprävention dar, welches sich Elementen der Gamification und der Serious Games bedient und diese vereint. Im Spieldesign ist deutlich zu erkennen, dass spieltypische Elemente, wie Belohnungen, Highscores, Ranglisten und virtuelle Güter eingesetzt werden, um eine Motivationssteigerung bei den Teilnehmenden zu erzeugen. Damit kann eine eher eintönige Wissensvermittlung deutlich an Attraktivität gewinnen sowie Teilnehmende ermutigen auch komplexere Themen zu behandeln und sich mit ihnen auseinander zu setzen. Die Motivationssteigerung, welche Gamification mit sich bringt, ermöglicht zugleich eine Änderung des Verhaltens der spielenden Personen. Diese Verhaltensänderung führt dazu, dass Spieler*innen Handlungen durchführen und Entscheidungen treffen, welche sie sonst nicht treffen würden.

Hierbei setzt der Ansatz des Serious Games an, welcher eigentlich in Zusammenhang mit digitalen Spielen steht, im Kontext von X-Games allerdings ähnlich eingesetzt wird: Durch einen möglichst hohen Unterhaltungsaspekt sollen Informationen und Wissen an Spielende übertragen und damit Bildung ermöglicht werden.

Zudem liegt X-Games ein erlebnisorientierter und erfahrungsbasierter Ansatz zugrunde. Zum einen ermöglicht dies, dass Jugendliche durch das Spiel dort abgeholt werden können, wo sie im Moment stehen. Zum anderen werden keine besonderen Kenntnisse oder Fertigkeiten vorausgesetzt, denn alles was gelernt werden soll, geschieht während des Spiels und in der anschließenden Nachbereitungsphase. Hierbei werden alle wichtigen kognitiven, emotionalen und sozialen Fähigkeiten vermittelt, um übergeordnete Ziele, wie beispielsweise das der Radikalisierungsprävention, zu erreichen. Im Sinne der Erlebnispädagogik wird deutlich, dass sich Ergebnisse am besten durch Erlebnisse schaffen lassen. Neue Informationen können deutlich besser aufgenommen und verarbeitet werden, ohne dass eine frontale Wissensvermittlung stattfinden muss, die kognitive und auch sprachliche Zugangsbarrieren aufweisen kann. X-Games bedient sich zudem verschiedener Methoden und Mechanismen, die auch in extremistischen Gruppen eingesetzt werden:

So tragen die Spielleitungen beispielsweise weiße Kittel, die nicht nur den experimentellen Charakter des Spiels verdeutlichen sollen, sondern vor allem Macht und Autorität ausstrahlen. Zugleich werden innerhalb der Gruppen, und ohne Wissen der anderen Teilnehmenden, jeweils Störer beziehungsweise sog. Spitzel eingesetzt, deren Aufgabe es ist immer genau in die Gegenrichtung zu argumentieren zu welcher die Kleingruppe tendiert. Zusätzlich werden die Jugendlichen uniformiert und tragen schwarze Schutzwesten auf denen Nummern kleben. Ihre persönlichen Namen werden durch diese Nummern ersetzt. Sie bekommen Aufgaben, welche sie unter Druck erfüllen müssen, werden durch Lob und Tadel beeinflusst und erhalten großzügig Bonuspunkte, wenn sie den Anforderungen der Spielleitungen gerecht werden.

Diese und weitere Methoden und Mechanismen finden in den X-Games Einklang. Zugleich sind dies dieselben Methoden und Mechanismen, von welchen auch Aussteiger*innen aus extremistischen Gruppierungen berichten und sich auch in einigen Niederschriften über die NS-Zeit wiederfinden lassen (vgl. Haffner 2000).

Durch die Verdeutlichung des Geschehens in der Nachbereitungsphase, werden die Strategien aufgezeigt und sichtbar gemacht. Zugleich werden verschiedene Formen von Extremismus dargestellt, damit Jugendliche sensibilisiert werden. Das Ziel des kritischen Denkens wird durch das Erlebnis und die damit verbundenen Erfahrungen gefördert.

» Aufbau und Umsetzung

Das Spiel besteht aus fünf Stationen, die von mehreren Kleingruppen, bis zu 8 Personen, bewältigt werden müssen. Hierbei gibt es Stationen, die innerhalb der eigenen Kleingruppe gespielt werden sowie Stationen im Wettkampf mit anderen Gruppen.

Das Spiel ist für den Einsatz an Schulen und Bildungseinrichtungen konzipiert, kann allerdings an jedem Ort gespielt werden. Dies ist überdies auch Inhalt des Spiels: X-Games weicht ab vom gängigen Bildungsangebot in Klassenzimmer-Settings und macht sich das gesamte Gelände zu eigen. Ohne erhobenen Zeigefinger werden hierbei Inhalte vermittelt und durch das partizipative Live-Game nähergebracht.

Innerhalb der Stationen müssen die Teilnehmer*innen verschiedene Entscheidungen treffen: Würden sie einem gewaltbereiten Ehemann ein gesundheitsgefährdendes Narkotikum verabreichen, um ihn davon abzuhalten, seiner Frau Gewalt anzutun und sie möglicherweise zu töten? Würden sie dem Kind eines Terroristen Gewalt antun, damit dieser das Anschlagsziel gesteht und dadurch Menschenleben zu retten? Würden sie eine Gruppe Geiseln dazu bringen, jemanden aus der eigenen Gruppe zu töten, damit die ganze Gruppe überlebt?

Die hier aufgeführten Fragen stellen beispielhalt die Aufgaben innerhalb des Spiels dar.

X-Games wurde in Kooperation zwischen *InsideOut* und dem Präventionsreferat der Stuttgarter Polizei entwickelt und an einer Vielzahl von Schulen durchgeführt. Das Spielfeld stellt hierbei das gesamte Schulgebäude dar. Der Trick des Spiels ist: Jugendliche wissen nicht, dass sie an einem Spiel teilnehmen, sondern nur, dass es sich um ein Experiment handelt, bei welchem es am Ende um 500€ geht. Die durchführenden Personen tragen unter anderem deshalb während des Spiels weiße Kittel. Diese verleihen ihnen zugleich eine besondere Autorität, die es für die erfolgreiche Umsetzung des Spiels benötigt. Der Geldkoffer mit den Zahlenschlössern, welcher während des Spiels fortwährend durch die Spielleitungen mitgetragen wird und damit stetig präsent ist, wird durch die erreichten hohen Punktezahlen der Schüler*innen und jungen Menschen zum Ende des Spiels geöffnet. Was folgt ist nicht eine Gewinnausschüttung an die teilnehmenden Gruppen, sondern Enttäuschung und Frust, denn das Preisgeld stecken sich die Spielleitungen ein – diejenigen, welche die jungen Menschen durch das Spiel geleitet, sie zu menschenverachtenden Entscheidungen gebracht und damit das Spiel gewonnen haben.

Den Schüler*innen wird hierdurch gezeigt, was passiert, wenn man sich auf die Strategien von extremistischen Gruppierungen einlässt: Am Ende steht immer eine Enttäuschen und meist sterben auch Menschen daran. Damit kann den Teilnehmenden anschaulich verdeutlicht werden, was geschieht, wenn Menschen Radikalisierung nicht wahrnehmen und extremistische und menschenverachtende Handlungen vollziehen. Innerhalb der Stationen werden daher stetig Lösungen angeboten, die Moral, Anstand und Ethik widersprechen und zugleich Grenzen überschreiten. Unbemerkt werden Schüler*innen zu immer bedenklicheren Handlungen geleitet.

Praxisbeispiel

Flyer

Der Hintergrund

Extremismus in all seinen Facetten ist auf unterschiedlichen gesellschaftlichen Ebenen ein virulentes Thema. Besonders Jugendliche werden von extremistischen Gruppen angesprochen.

Extremismusprävention setzt ihren Fokus daher auf Angebote für Jugendliche. Attraktiven, vermeintlich sinngebenden **Angeboten von Extremisten müssen Jugendliche widerstehen können.**

Selbstreflexion, Selbstbewusstsein und die Fähigkeit „Nein!" zu sagen sind Schutzfaktoren vor Radikalisierung.

Das Spiel

X-Games, die Kurzform für „Xtreme Games" besteht aus fünf Stationen, die von fünf Gruppen (zu 4 - 6 Personen) bewältigt werden müssen. Ein(e) Spielführer*in von INSIDE OUT leitet jede Gruppe an. Jede Station befindet an einem anderen Ort in der Schule. Beispielsweise sollen die Teilnehmenden an einer Station ein Leben aus der Gruppe symbolisch zum Wohl der Gruppe opfern. Es gibt Stationen, die nur von einer Gruppe gespielt werden können, bei anderen Stationen treten zwei Gruppen gegeneinander an.

Im Spiel werden Jugendliche **unmerklich mit Methoden, Argumenten und Denkweisen von extremistischen Gruppen konfrontiert** und sollen so zu moralisch bedenklichen Handlungen verleitet werden. Geködert mit materiellen Anreizen sollen die Teilnehmenden zu inhumanen, nicht alltagstypischen Entscheidungen verführt und getrieben werden.

Die Reflexion

Die Nachbereitungsphase im Anschluss an das Spiel stellt das Erleben und Empfinden des Spiels in den Vordergrund. INSIDE OUT und ein*e Polizeibeamter/in leiten diese Reflexion. Die Jugendlichen schildern ausführlich, wie sie das Spiel erlebt haben. Ihnen wird bewusst gemacht, wie einfach Radikalisierung durch Gedanken- und Handlungsbeeinflussungen stattfinden kann.

Da sich das Spiel provokativer und demagogischer Methoden bedient, ist eine gemeinsame Nachbereitung und Diskussion entscheidend, um die erlebten Erfahrungen und Enttäuschungen der Jugendlichen im Spiel auch theoretisch begreifbar zu machen. **Das macht Prävention besonders erfolgreich.**

Die Ziele

Das Spiel verfolgt zwei Ziele.

Das offensichtliche Ziel für die Schüler*innen ist es, das Spiel zu gewinnen und einen hohen Preis zu erhalten.

Das präventive Ziel ist es, die Schüler*innen für gruppendynamische Prozesse, Außenseiter- und Führungserfahrungen, Propagandamethoden, Machtstrukturen und -prozesse, extremistischer Strömungen zu sensibilisieren. Anhand verschiedener Situationen wird den Teilnehmenden deutlich gemacht, wie leicht es ist, manipuliert zu werden.

Durch die Spielerfahrung können die Jugendliche Wertevorstellungen besser reflektiern.

Danksagung

Wir danken allen engagierten Mitwirkenden für die Unterstützung auf finanzieller, inhaltlicher, fachlicher, persönlicher und beratender Ebene! Ohne Ihr Engagement und die große Unterstützung, hätte InsideOut nicht diese erfolgreiche und umfassende Arbeit in den vergangenen Jahren machen können!

Wir bedanken uns bei Ihnen herzlichst, freuen uns zugleich auf eine mögliche weitere Zusammenarbeit in der Zukunft und hoffen, dass wir weiterhin gemeinschaftlich engagiert sind, um für Demokratie, Vielfalt und Menschenrechte einzustehen.

Unser Dank gilt insbesondere:

Gefördert vom

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie leben!

Louis Leitz Stiftung

DEMOKRATIEZENTRUM BADEN-WÜRTTEMBERG

JUNGEN IM BLICK

vector Stiftung

tgbw Türkische Gemeinde in Baden-Württemberg e.V.

ufuq.de Jugendkulturen, Islam & politische Bildung

lpb Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg

Mitmachen Ehrensache – Jobben für einen guten Zweck! www.mitmachen-ehrensache.de

Literaturverzeichnis

Achner, Christina und Thomas Hegemann. 2014. „Mit Motivation ans individuelle Ziel". In Begleiten – Stärken – Herausfordern. Das Praxisheft zur individuellen Förderung von Jugendlichen, hrsg. von Jugendstiftung Baden-Württemberg, S. 15-17. K.V.: Sersheim.

BAMF. 2018. Standards in der Beratung des sozialen Umfelds (mutmaßlich) islamistisch radikalisierter Personen. Allgemeine Handreichung des Beratungsstellen-Netzwerks der Beratungsstelle „Radikalisierung des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge (BAMF). URL: https://violence-prevention-network.de/wp-content/uploads/2019/08/Standards-Handreichung-Beratungsstellen-Netzwerk.pdf (letzter Zugriff: 29.10.2019)

Blob Tree. 2019. Blob Tree Communication Tools – Blob Tree. URL: https://www.blobtree.com/collections/slideshow-collection/products/blob-tree (letzter Zugriff: 28.10.2019)

Education Group. 2019. „Die fünf Säulen der Identität". URL: https://www.edugroup.at/fileadmin/DAM/Bildung/Medienratgeber/Gewalt-Schule-Medien/Info-Die-5-Saeulen-Identitaet.pdf (letzter Zugriff: 19.08.2019)

Evaluation Support Scotland. 2019. The Blob Tree. URL: http://www.evaluationsupportscotland.org.uk/resources/310/ (letzter Zugriff: 28.10.2019)

Haffner, Sebastian. Geschichte eines Deutschen. Die Erinnerungen 1914-1933. Stuttgart/München: Deutsche Verlags-Anstalt.

Hegemann, Thomas. 2012. „Lösungsfokussierung". In Lexikon des systemischen Arbeitens. Grundbegriffe der systemischen Praxis, Methodik und Theorie, hrsg. von Jan Wirth und Heiko Kleve, S. 253-257. Carl-Auer: Heidelberg.

Hegemann, Thomas. 2019. Ich schaff's. URL: https://www.ichschaffs.de/ (letzter Aufruf: 16.10.2019)

Lempp, Marion, Kurt Möller, Kai Nolde, Nils Schumacher. 2017. Mit Rückgrat gegen PAKOs! Eine Step by Step-Anleitung für die Jugendarbeit zur Gestaltung und Selbstevaluation von Angeboten gegen Pauschalisierende Ablehnungskonstruktionen. URL: https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/Handreichung-Rückgrat-2017_0.pdf (letzter Zugriff: 29.10.2019)

Lützinger, Saskia. 2010. Die Sicht der Anderen. Eine qualitative Studie zu Biographien von Extremisten und Terroristen. Köln.

Opferperspektive. 2011. Qualitätsstandards der Beratungsstellen. URL: https://www.opferperspektive.de/wp-content/uploads/2011/01/qualitaetsstandards_aktuell.pdf (letzter Zugriff: 21.08.2019)

Socialnet. 2017. „Grundlagentext Empowerment". In Empowerment.de – Potenziale nutzen. URL: https://www.empowerment.de/grundlagen/ (letzter Zugriff: 31.10.2019)

Srowig, Fabian, Viktoria Roth, Daniela Pisoiu, Katharina Seewald und Andreas Zick. 2018. Radikalisierung von Individuen ein Überblick über mögliche Erklärungsansätze. In PRIF Report 6/2018. Frankfurt am Main.

Steiger, Ruedi. 2019. „Die 5 Säulen der Identität nach H.G. Petzold". URL: http://www.therapiedschungel.ch/content/5_saeulen_der_identitaet.htm (letzter Zugriff: 19.08.2019)

Steiner, Heide und Werner Pilz. 2019. VisionQuest. URL: http://www.vision-quest.de/visionssuche/ (letzter Aufruf: 16.10.2019)

Wilner, Alex und Claire-Jehanne Dubouloz. 2011. Transformative Radicalization. Applying Learning Theory to Islamist Radicalization. In: Studies in Conflict & Terrorism, 34(5), S. 418-438, hrsg. von ORT VERLAG

Würtz, Stefanie. 2000. Wie fremdenfeindlich sind Schüler? Eine qualitative Studie über Jugendliche und ihre Erfahrungen mit dem Fremden. Weinheim/München: Juventa.

Zeuner, Christine. 2007. Welche Potentiale bietet Weiterbildung für die Bewältigung gesellschaftlicher Veränderungen im kommunalen und regionalen Umfeld? URL: http://edoc.sub.uni-hamburg.de/hsu/frontdoor.php?source_opus=2327&la=de (letzter Zugriff: 23.09.2019).

stjg Stuttgarter Jugendhaus Gesellschaft

INSIDE OUT
FACH- & BERATUNGSSTELLE EXTREMISMUS

© Dezember 2019
Stuttgarter Jugendhaus gGmbH

Verantwortliche i.S.d.P.:
Tim Velinsky
Franziska Geppert

Autor*innen:
Cornelia Brauswetter
Franziska Geppert
Iradj Esmailpour Ghouchani
Jörg-Ulrich Theisz

Bildnachweis:
eigene Darstellungen; Stjg Bildarchiv

Grafik und Layout:
Christian Schäfler

Gefördert vom

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie leben!

© 2019